

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

159 (11.7.1939)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor- mittags. Für Plakwünsche und Tag der Auf- nahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 159

Dienstag, 11. Juli 1939

111. Jahrgang

Krankhafte Rechtfertigung Frankreichs wegen Syrien

Scheinheiliges Entschuldigungsgeflummel des „Temps“ — Eingeständnis der ungerechtfertigten „radikalen Maßnahmen“ im Mandat

Paris, 10. Juli. Der „Temps“ übernimmt es, den internationalen Entrüstungsturm aus Anlaß der französischen Vergewaltigung Syriens zu beschwichtigen. Er stellt zu diesem Zweck die verlogene Behauptung auf, aus der Formel des französisch-türkischen Abkommens über den Sandschat von Alexandrette gehe klar hervor, daß Frankreich in keiner Weise die Absicht habe, auf seine ihm in Syrien anvertraute Mission zu verzichten. Frankreich sei unermüdet bemüht, die allgemeine Lage des Landes zu bessern (?), Ordnung und Ruhe zu festigen (!) und auch weiterhin aufzubauen.

Die Kränkung erfährt dieses heuchlerische Geschwafel mit dem Hinweis, auch die letzten französischen Maßnahmen in Syrien anschließend an die Demission des Präsidenten der syrischen Republik seien in diesem Sinne zu verstehen. (Dabei „überfährt“ das Blatt, daß gerade diese Maßnahmen eine durch nichts gerechtfertigte Beschnidung der den Syrern eingeräumten Rechte bedeuten. Die Schrift!) Sich selbst überspringend, gibt der „Temps“ dann gleich zu, die Bemühungen der Vergangenheit hätten die erhofften Erfolge nicht aufzuweisen gehabt, und es seien in diesem Zusammenhang verschiedene Fehler gemacht worden, an denen weder die heutige französische Regierung noch der heutige Oberkommissar schuld wären. Diese Fehler müßten wieder gutgemacht werden. — Wie die Franzosen sich diese „Wiedergutmachung“ in Wirklichkeit vorstellen, erfährt man anschließend in der frohlockenden Feststellung, daß die Stunde hierfür „besonders günstig“ sei, da zwischen Frankreich und der Türkei nicht mehr die „Mißverständnisse“ wie zu Zeiten Atatürks beständen. Auch verschiedene andere Einflüsse, an denen man sich zeitweilig gestoßen habe, hätten ausgeglichen werden können.

Auf wie tönerne Füßen dieses Entschuldigungsgeflummel des „Temps“ steht, enthüllt das Eingeständnis der Zeitung, man habe sich in Syrien zu radikalen Maßnahmen entschließen müssen, um die Verwaltung fest in die Hand nehmen zu können. Es verwundert nicht weiter, daß das Abschiedsschreiben des syrischen Präsidenten, das eindeutig feststellte, wie sehr die augenblickliche Politik Frankreichs mit dem syrischen Abkommen in Widerspruch stehe, ohne irgendwelche Gegenbeweise als un- wahr hingestellt und dafür fuzerhand behauptet wird, die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und dem Mandatsland sei durch die Exekutivgewalt und durch die Haltung der syrischen Volksvertretung (!!) erschwert worden.

Scheinheilig fährt der „Temps“ dann fort, die Volksvertretung sei nun aufgehoben. Das bedeutet aber noch lange nicht, daß der Oberkommissar diktatorisch (?) zu regieren beabsichtige. In seiner Kundunterklärung habe der französische Oberkommissar darauf hingewiesen, daß die französische Regierung keinen Zweifel darüber aufkommen lassen werde, daß Frankreich stets in der Levante anwesend bleiben werde. Auf der anderen Seite so bemerkt das Blatt mit ausgesprochenem Hohn, wolle Frankreich seiner Mandatspolitik treu bleiben, und der Wille, mit dem souveränen Syrien ein Abkommen zu schließen, sei in gar keiner Weise ausgeglichen. Bei der Bildung des neuen Exekutivrates sei man lediglich von dem Wunsch geleitet gewesen, eine Politik der Wiederaufrichtung und Dezentralisation (!) zu beginnen. — Wie klar Frankreich sein Unrecht erkannt hat und wie es deshalb bemüht ist, mit allen möglichen und un-

möglichen Phrasen sich einzuwaschen und den Jorn der Unterdrückten zu befähigen, erhellt aus dem Schluß des Aufsatzes, in dem es bauernfängerisch heißt: einmal würden auch die Syrer, die sich heute noch feindlich stellen, sich darüber klar sein, daß Frankreich nur zum Besten des Landes (?) handle und daß

Syrien unter den augenblicklichen Umständen nur aus der Existenz einer starken Gewalt Vorteile ziehen könne. Das syrische Volk könne nur durch das in Frankreich herrschende System der Logik und Ordnung zu der politischen Reife (?) erzogen werden, die ihm die Unabhängigkeit (?) sichern würde.

Danzig-Erklärung der englischen Regierung

Was geht England unser Danzig an?

London, 10. Juli. Im Unterhaus gab der britische Ministerpräsident Chamberlain heute eine Erklärung über die deutsche Stadt Danzig ab. Er teilte mit, daß die britische Regierung, die polnische Regierung und die französische Regierung betreffs der deutschen Stadt Danzig enge Fühlung hätten. In Ermangelung von Befähigungen der englischen Sensationsmeldungen über die Lage in Danzig gab Chamberlain einen grundsätzlichen Ueberblick über die Ansichten der britischen Regierung. Darnach sei Danzig nahezu völlig eine deutsche Stadt. Ihre Geltung verändere sie jedoch in einem sehr großen Ausmaß — Polen (siehe Konkurrenzheften S. 10). Die Weichsel sei Polens einziger Wasserweg zur Ostsee, und der Hafen an der Mündung der Weichsel sei von vitaler strategischer und wirtschaftlicher Wichtigkeit für Polen. „Eine andere in Danzig“ eingestrichelte Macht könnte Polens Zugang zum Meer blockieren und auf diese Weise wirtschaftlich und militärisch abwürgen. Diejenigen, die für die Beibehaltung augenblicklichen Status der Freien Stadt verantwortlich waren, wären sich über diese Tatsache wohl bewußt gewesen und täten nunmehr ihr Bestes, entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Unter Umgehung der Masseninvasion polnischer „Jollinspektoren“, der Schießwut polnischer Diplomaten und der Anlage von polnischen Munitionslagern in Danzig, erklärte der Ministerpräsident, daß die Freiheiten in Danzig in keiner Weise gefährdet seien. Der augenblickliche Zustand sei nicht von Grund aus ungerecht oder unmöglich, obgleich er sich verbessern ließe.

Mit der Beibehaltung des Status quo habe sich Deutschland bis zum Jahre 1945 durch den Zehnjahresvertrag mit Marshall Pilsudski einverstanden erklärt.

Chamberlain unterstützte hierauf die Haltung des von seinen Leidensgefährten mit fortgerissenen Polen nach Kräften, wußte aber zugleich England jeder Verantwortung zu entziehen. Angesichts deutscher Vorschläge habe Polen es mit der Angst zu tun bekommen und habe „gewisse Desensibilisierungen“ am 23. März erlassen und die Antwort am 28. März nach Berlin gesandt. In Deutschland sei erklärt worden, daß die Garantie der britischen Regierung die polnische Regierung aufgehört habe. Die englische Garantie sei jedoch offiziell erst am 31. März abgegeben worden.

Am 26. März wäre sie vonseiten Englands nicht der polnischen Regierung gegenüber erwähnt worden.

Chamberlain erwähnte in seinen weiteren Ausführungen dann Befürchtungen, daß Polen in einer Weise zum Eingreifen in Danzig genötigt werden könnte, die als Aggression Polens und seiner Freunde gelten werde. Dann könne man, sagte Chamberlain, die Frage nicht als eine rein lokale Angelegenheit betrachten. Der Redner fuhr fort: „Wir haben garantiert, Polen unsere Hilfe im Falle einer klaren Bedrohung seiner Unabhängigkeit zu geben, einer Bedrohung, welche Polen als so vital ansehe, daß es mit seinen nationalen Streitkräften Widerstand leistet, und wir sind fest entschlossen, diese Verpflichtung einzuhalten.“

Auf eine Zwischenfrage erklärte Chamberlain, obwohl er gesagt habe, daß die gegenwärtige Regelung weder grundsätzlich ungerecht noch unlogisch sei, sei es durchaus möglich, sie zu verbessern, „es könne sehr wohl sein, daß in einer weiteren Atmosphäre Möglichkeiten einer Verbesserung erörtert werden könnten“.

In echt englischer Verkennung des Nationalstolzes andere Völker gab Herr Chamberlain zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die beleidigte, provozierte und gefährdete Danziger Bevölkerung beispielhaft mit den polnischen Eindringlingen zusammenarbeiten werde.

Zur Erklärung des britischen Ministerpräsidenten schreibt der „Deutsche Dienst“:

Herr Chamberlain hat es einmal mehr für richtig gefunden, eine Erklärung zur Danziger Frage abzugeben, ohne daß es ihm gelungen wäre, auch nur einen einzigen neuen Gesichtspunkt hervorzubringen. Angesichts der Fülle von offiziellen und offiziellen Reden und Artikeln englischer Minister und herrlicher Gesichtsfälscher könnte man versucht sein, derartige Reden in

Dr. Goebbels im Gau Baden

Karlsruhe, 10. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels wird am Dienstag zu einem mehrtägigen Besuch im Gau Baden eintreffen, um u. a. der Eröffnung der diesjährigen Heidelberger Festspiele beizuwohnen. Die Ankunft des Ministers erfolgt um 17.30 Uhr auf dem Flughafen Mannheim, wo ihn der badische Ministerpräsident Köhler empfangen wird. Von dort aus begibt sich Reichsminister Dr. Goebbels im Kraftwagen nach Heidelberg; er wird im Hotel „Europäischer Hof“ Wohnung nehmen.

Am Dienstag abend findet aus Anlaß dieses Besuches im Schloßtheater Schwetzingen auf Einladung des badischen Ministerpräsidenten ein feierlicher Abend statt, auf dem Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner den Reichsminister begrüßen wird.

Bertiefung der jugoslawisch-bulgarischen Beziehungen

Abschluß der Besprechungen zwischen Cincar-Markowitsch und Kjossewanoff

Belgrad, 10. Juni. In einer Unterredung zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Kjossewanoff und dem jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch am Montag nachmittag wurden die zweiwöchigen Besprechungen in der jugoslawischen Sommerresidenz Welbes (Wled) abgeschlossen.

In der amtlichen Verlautbarung, die anschließend ausgegeben wurde, heißt es, daß Jugoslawien und Bulgarien ihre in einem Freundschaftspakt (vom 24. Januar 1937) verankerte Zusammenarbeit künftig noch vertiefen und vor allem eine Annäherung auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuführen wollten. Weiter seien sie der Ansicht, daß eine Politik der Unabhängigkeit und Neutralität am besten den beiderseitigen Interessen entspreche. Schließlich wollten sie die politisch guten und freundschaftlichen Beziehungen zu allen ihren Nachbarn fortsetzen und ausbauen.

Der bulgarische Ministerpräsident war am Montag mittag von Prinzregent Paul auf dessen slowenischen Sommerlohn Welbes in Audienz empfangen worden. Er verließ den Ort am Abend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug.

Kjossewanoff wird voraussichtlich am Dienstag früh in Wel-

grad eintreffen und sofort seine Reise nach Sofia fortsetzen, wo er um 16.25 Uhr MZ. eintreffen dürfte.

Das Ergebnis von Welbes: endgültige Abgabe an die Eintretungspolitik. — Die Freundschaft Sofia-Belgrad festigt die Lage im Südosten.

Sofia, 11. Juli. In maßgebenden politischen Kreisen Sofias sind die Erklärungen von Welbes mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Sie bilden, wie betont wird, eine wertvolle Ergänzung zu den Unterhaltungen Kjossewanoffs in Berlin. Durch die Freundschaftserklärung Belgrads an Sofia werde die politische Lage im Südosten weiterhin geklärt. Vor allem wird die gemeinsame Neutralitätserklärung hervorgehoben, die die endgültige Abgabe der beiden südslawischen Staaten an die Eintretungspolitik Englands und Frankreichs bedeute. Die bulgarische Presse steht gänzlich im Zeichen der Zustimmung von Welbes. Die Blätter heben die Verdundenheit der beiden Völker hervor. Das Blatt „Mir“ spricht die Erwartung aus, daß der gegenseitige Wille des Südslawen, im Südosten eine gerechte Ordnung zu schaffen, der Garant eines dauerhaften Friedens in diesem Teil Europas sein werde.

Wirbelsturm in Padua. — Garagennubau eingestürzt. Ein Toter, sieben Verletzte.

Mailand, 11. Juli. In Padua richtete ein Wirbelsturm großen Schaden an. Der Sturm brachte eine große in Bau befindliche Autogarage zum Einsturz. Hierbei wurden 20 im Innern der Halle beschäftigte Arbeiter von den Trümmern verschüttet. Einer der Arbeiter wurde getötet, sieben verletzt. In anderen Stellen der Stadt wurden Bäume entwurzelt, Fensterscheiben eingedrückt und mehrere Dächer abgedeckt. Der Telefonverkehr in der Stadt war für einige Stunden unterbrochen. Auch in der Umgebung von Padua ereigneten sich schwere Schäden durch Unwetter. Ein Haus in Forbenone wurde vollkommen zerstört.

Am Montagabend wurde in Vittorio-Veneto ein Erdbebenstoß bemerkt. Kurz vorher verzeichnete auch Triest das Beben. Es wurde besonders in den höher gelegenen Punkten der Stadt bemerkt. Man schätzt, daß der Herd des Bebens etwa 160 km von Triest entfernt gelegen haben dürfte.

Sevilla meldet 53 Grad im Schatten.

Madrid, 11. Juli. In Sevilla herrschte am Montag eine seit über 5 Jahren nicht mehr erlebte Hitze. Das Thermometer zeigte 53 Grad Celsius im Schatten.

Fünf Jahre Volksgerichtshof

Eine Feierstunde am 5. Jahrestag

Berlin, 10. Juli. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des Volksgerichtshofes fand im festlich geschmückten Großen Sitzungssaal des Gerichts in Anwesenheit zahlreicher hoher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eine Feier statt. Neben dem Reichsrechtsführer Reichsminister Dr. Frant und Staatssekretär Dr. Schlegelberger in Vertretung des verhinderten Reichsjustizministers, waren u. a. erschienen Generaloberst Keitel, Generalarbeitsführer Busse, General der Flieger Stumpf, Oberreichsanwalt Dr. Jurins und Reichsriegsanwalt Eichler.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Staatsministers a. D. Präsident Dr. Thierack hielt Staatssekretär Dr. Schlegelberger die Festansprache. Die Glückwünsche des Duce übermittelte Czc. Tringali.

Sobald überbrachte Reichsminister Dr. Frant die Grüße des Führers. Dr. Frant wies darauf hin, daß sich der Volksgerichtshof in seiner vergangenen fünfjährigen Tätigkeit bestens bewährt habe. Er werde auch in Zukunft seine Aufgabe erfüllen in der Höchstform einer Rechtskultur, wie sie dem Kulturstand unserer Völker entspreche. Der Volksgerichtshof sei der Exponent der nationalsozialistischen Revolution innerhalb der den Gemeinschaftsgeist verbürgenden Ordnung des Reiches, und seine Tätigkeit habe zu einer starken Niederrückung des Ver-

brechertums geführt und stelle eine der schärfsten Waffen in der Verteidigung des Dritten Reiches.

Den Redenschaftsbericht für die verfloßenen fünf Jahre legte Dr. Thierack ab. Der innere Geseßungsprozeß des deutschen Volkes zeichne sich auch in der Geschichte der ersten fünf Jahre des Volksgerichtshofes deutlich ab. Während zunächst die Hochverratsprozesse weitaus in der Mehrzahl gewesen seien, seien sie im Laufe der Jahre mehr und mehr zurückgegangen, so daß der Hochverrat heute keine Gefährdung des deutschen Volkes mehr bilde. Präsident Dr. Thierack wandte sich gegen die Vigenparolen, die im Ausland über die Tätigkeit des Volksgerichtshofes verbreitet werden. Er gab nüchterne Zahlen bekannt, die auch dem böswilligen Beurteiler im Ausland die Augen darüber öffnen müßten, daß der Volksgerichtshof keine „Blutjustiz“ übt. Am Jahre 1933 wurden vom Volksgerichtshof insgesamt 269 Urteile verkündet, darunter waren neben 54 Freisprüchen nur 17 Todesurteile. Diese Todesurteile sind ganz überwiegend gegen Landesverräter ergangen und nur ein einziges gegen einen Hochverräter.

Zum Schluß dankte Präsident Dr. Thierack für die ehrende Anerkennung, die die Arbeit des Volksgerichtshofes gefunden habe und gelobte, zugleich im Namen der gesamten Gefolgschaft, in unerschütterlicher Treue gegenüber dem Führer weiter zu wachen über die Sicherheit von Volk und Vaterland.

Zukunft mit laufenden Nummern zu versehen. Wenn solche Wiederholungen allerdings nicht zuletzt verfolgen sollten, Deutschland bei der Wahrung seiner berechtigten Interessen einzuschütern, so mag Herr Chamberlain versichert sein, daß er damit das genaue Gegenteil erreicht. Es ist für uns eine bekannte Tatsache, daß man in Großbritannien das Wort Selbstbestimmungsrecht noch niemals groß geschrieben hat. Aber wir müssen im Falle Danzig, dessen nahezu völlig deutschen Charakter der englische Ministerpräsident aufs neue bestätigte, doch unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß Herr Chamberlain sich nicht bereit fand, den Willen seiner Bevölkerung auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Wenn der Premierminister neuerdings behauptet, das Danziger Statut könne keineswegs als ungerecht und unlogisch angesehen werden, so gibt es unzählige historische Beweise für die Tatsache, daß vor allem in England selbst die Verfallter Lösung des Danziger Problems als für den Frieden Europas bedrohlich empfunden wurde. Daß dieser Umstand vom englischen Ministerpräsidenten bewußt vergesen wird, ist uns nur ein Beweis mehr dafür, daß man in London das dringende Bedürfnis empfindet, einen Staat bereit zu wissen, den Degen gegen Deutschland im Interesse nader politischer und strategischer Ziele Großbritanniens abzugeben.

Chamberlains Mitteilung, daß Deutschland durch den Nichtangriffspakt mit Polen die Beibehaltung des Danziger Status bis zum Jahre 1945 anerkannt habe, zeugt darüber hinaus nicht gerade von einer überragenden Sachkenntnis. Der englische Ministerpräsident sollte, abgesehen davon, daß Deutschland sich gezwungen sah, den Vertrag mit Polen für hinfällig zu erklären, wissen, daß dieser Nichtangriffspakt die freie Stadt Danzig mit seinem Wort erwähnt. Bemerkenswert scheint allein die Feststellung des Premierministers, daß Polen am 23. März, also noch Tage vor Abgang der Warschauer Note an das Reich, mobilisiert hatte. Das ist in dieser Eindeutigkeit von britischer Seite bislang noch nicht bestätigt worden. Herr Chamberlain verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß Großbritannien Polen zur Ablehnung des deutschen Vorschlags, — der die vitalen Lebensrechte Polens berücksichtigte und die Notwendigkeit eines polnischen Zuganges zum Meer vollauf anerkannte — ermuntert habe, durch den Versuch, das Gegenteil durch den Hinweis zu belegen, daß die Abgabe der englischen Garantieerklärung fünf Tage nach Abgang der Warschauer Note an das Reich erfolgte. Die Schlagkraft der britischen Diplomatie in allen Ehren, aber Herr Chamberlain wird die Welt schwerlich davon überzeugen können, daß die englisch-polnischen Verhandlungen, die zur britischen Garantieerklärung des Status quo führten, nur 5 Tage in Anspruch genommen haben sollen. Spätestens seit dem 18. März ist das Foreign Office mit Warschau in Gedanken- und Wortkontakt über die Frage einer britischen Garantie eingetreten. Die englische Bereitschaft Polen zu garantieren, ist jedenfalls schon sehr viel früher als am 26. März in aller Eindeutigkeit erkennbar gewesen. Die Möglichkeit, eine klarere Atmosphäre zu schaffen, in der Verbesserungen der gegenwärtigen Regelung in Danzig erörtert werden könnten, ist somit von englischer Seite untergraben worden. Die erneute Bestätigung des britischen Ministerpräsidenten, den Status quo unter Einfluß aller Mittel zu verteidigen, scheint uns im übrigen das beste Mittel zu sein, dem polnischen Chauvinismus Vorschub zu leisten und Del ins Feuer zu gießen. Die von Herrn Chamberlain bedauerten Konsequenzen sind auf jene ermunternden Taten und Ratsschläge zurückzuführen, die von England aus der Sache des polnischen Expansionismus gewidmet wurden.

Reichsparteitag vom 2. bis 11. September

München, 10. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Der diesjährige Reichsparteitag der NSDAP wird in München in der Zeit vom 2. bis einschließlich 11. September abgehalten. Die Dauer des Reichsparteitages ist verlängert worden, doch werden die einzelnen Teile des Reichsparteitagsprogrammes keine wesentlichen Veränderungen, wohl aber gegenüber der Einteilung bei früheren Reichsparteitagen zeitliche Verlegungen erfahren.

Dr. Adolf Rohrbach †

Bremen, 10. Juli. Die Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten: Ein Pionier der deutschen Luftfahrt und besonders des mehrmotorigen Großflugzeug- und des Wasserflugzeugbaues, Dr. ing. ehrenhalber Adolf R. Rohrbach, ist im 51. Lebensjahr plötzlich verstorben. Rohrbach war 1889 in Gotha (Thüringen) geboren und wandte sich sehr früh dem Flugzeugbau zu. 1923 konstruierte er das erste Flugboot, „Lipp“, mit dem 14 Weltflüchtigkeiten erlangen wurden. 1926, nach Freigabe des Verkehrsflugzeugbaues in Deutschland, erzielte Rohrbach weitere große Erfolge. In der Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft war er mit wichtigen Aufgaben betraut, die er mit bestem Erfolge gelöst hat. In ihm verliert die deutsche Luftfahrt einen ihrer hervorragendsten Pioniere.

Juden organisieren Bürgerkrieg in USA.

New York, 10. Juli. Der bekannte Detroit Radiopriester Coughlin enthüllte am Sonntag in seiner Rundfunksprache, die durch ein Senekens über ganz USA. verbreitet wurde, einen jüdischen Bürgerkriegsplan. Coughlin verlas einen Brief des jüdischen Gemeindeführers Milton. Der Jude Milton, der als Organisator der Internationalen Brigade „Abraham Lincoln“ zahlreiche Amerikaner zu Kriegsdiensten auf Seiten der Rotspanier verleitete, und der selbst jahrelang in Spanien als aktiver Rotgardist tätig war, fordert die Aufstellung einer bewaffneten „antisemitischen Garde“. Er behauptet in seinem Schreiben an den Juden Dubinsky, daß es in USA. 800 religiöse und antisemitische Organisationen gäbe, die sich allmählich zusammenschließen. Diese Vereinigung der „Coughlinisten“ (Anhänger des Radio-Priesters Coughlin) stelle, so schreibt Milton, eine „wachsende Gefahr für die demokratischen Kräfte der Arbeiterklasse dar“. Coughlin wies seine Hörer auf diese Bürgerkriegsgefahr hin und sagte, daß diese bewaffneten Herden einst gegen das amerikanische Volk marschieren würden, und der Jude Milton mit seiner Internationalen Brigade gegen das spanische Volk marschiert sei. Dieser Jude beabsichtige die Vereinigten Staaten im Namen der Demokratie eine proletarische Diktatur vom Stile Negrius auszuliefern. Coughlin stellte in diesem Zusammenhang die den USA-Juden sehr peinliche Frage, warum jeder, der heute in Amerika den Kommunismus angreife, sogleich als Antisemit niedergeschrien werde.

Tientsin-Verhandlungen erst in nächster Woche

Tokio, 10. Juli. Der Sprecher des Außenamtes teilte auf eine Anfrage über den Beginn der englisch-japanischen Verhandlungen mit, daß die Besprechungen kaum vor der nächsten Woche zu erwarten seien. Am Montag begannen vorbereitende Besprechungen zwischen den Vertretern der japanischen Armee und des Außenamtes. Die letzten Tage fanden ganz im Zeichen vorbereitender Besprechungen zwischen dem Außenamt und den Vertretern der Militärbehörden von Tientsin und Tokio. Wie die Presse meldet, sind während der letzten Beratungen der Armee endgültig Beschlüsse über die grundsätzliche Haltung zu den kommenden japanisch-englischen Besprechungen gefaßt worden. Diese Beschlüsse, so schreibt die gut unterrichtete „Tokio Asahi Shimbun“, forderten, als Voraussetzung für die jetzt in Tokio beginnenden Besprechungen die Aufgabe der englischen Politik zugunsten von Tschiangkaischang und die Behauptung strikter Neutralität Englands. Die Presse und die politischen Kreise weisen auf die zunehmende antienglische Stimmung im japanischen Volk hin. Aus allen Teilen Japans werden laufend antienglische Demonstrationen gemeldet. In zahlreichen Entschlüsselungen an Ministerpräsident Hirokuma fordert die Bevölkerung die entschärfende Säkularisierung der japanischen Regierung bei den kommenden Verhandlungen.

Graf Ciano in Barcelona

„Ehrengast im tiefsten Sinne des Wortes“

Barcelona, 10. Juli. Um 17 Uhr traf Außenminister Graf Ciano an Bord des Panzerkreuzers „Eugenio di Savoia“, begleitet von dem Generaldirektor der Mittelmeerabteilung, Vizeadmiral Buzzi, und dem Direktor für spanische Angelegenheiten, Graf Pietro Marchi, im Hafen von Barcelona ein. Innenminister Serrano Suner, Außenminister Graf Jordana sowie der spanische Admiral Salazar Moreno begleiteten Graf Ciano unter dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Zur Begrüßung des italienischen Außenministers schreibt die Madrider „Montagszeitung“ u. a.: „Ciano ist unser Ehrengast im tiefsten Sinne des Wortes, denn wir wissen, was Dankbarkeit bedeutet. Jeder Spanier wird beim Nennen Italiens, Deutschlands und Portugals diese überwältigende Dankbarkeit empfinden. Graf Ciano wird die unerschütterliche Überzeugung

mit heim nehmen, daß die Spanier Italien lieben und verehren, welches das Blut seiner besten Söhne für Spanien opferte.“

Am Kai wurde Graf Ciano u. a. von den deutschen und italienischen Botschaftern, dem katalanischen Militärgouverneur General Orgaz, dem Führer der italienischen Freiwilligen, General Cambarra, sowie von Vertretern der Falange und der Stadt Barcelona begrüßt. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie begab sich Graf Ciano in Begleitung der spanischen Minister zum Haus der Falange an der Paseo de Gracia, wo er am Galleonenstand ein Kranz niederlegte und anschließend einen Vorbeimarsch der Falange abnahm.

Die Stadt steht ganz im Zeichen des hohen Besuches. Zehntausende bildeten auf dem Wege vom Hafen durch die Stadt Spalier. Die Straßen und Häuser sind festlich geschmückt.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

[17] Fritz Stirn rötete sich. Er fühlte plötzlich, worauf Baumann hinauswollte. Hastig abwehrend sagte er: „Damit man nachher sagen würde, ich hätte das Mädchen nur des Hofes wegen genommen, nicht wahr? Nein, nein, eine Ehefrau kommt nicht in Frage.“

„Wenn der Vater des Mädchens diese Heirat nun aber gern lähe, sogar wünscht?“ beharrte der Alte.

Fritz kämpfte mit seiner Verlegenheit.

„Unjinn! So was gibt es gar nicht.“

„So was gibt es!“ kam es sehr betont zurück. „Wenn der Bauer doch selbst darüber gesprochen hat! Und das Mädchen, ja, das sagt doch wahrhaftig neulich zu mir: Opa, magst du den Fritz auch leiden? Man kann sich den Hof gar nicht mehr vorstellen ohne ihn, nicht wahr? Jawohl, das hat sie gesagt.“

„Hört auf, Vater Baumann“, sagte Fritz zwischen Lachen und Ernst. „Jetzt weiß ich, was Ihr meint.“

Der Alte schmunzelte zufrieden.

„Dann ist es ja gut. Und was du vorhin gesagt hast von ‚nur um den Hof heiraten‘, das ist großer Blödsinn. So'n Kerl wie du, der muß wissen was er wert ist. Wenn jeder so dächte, dann bekäme die Heide ja überhaupt keinen Mann. Und sie ist doch auch ohne Hof nicht übel, was?“

„Das ist wahr.“

„Na also! Dann sei auch nicht blöde. Das wollte ich dir immer schon sagen, denn von selbst wärest du doch erst noch nicht darauf gekommen.“

„Da habt Ihr recht, daran habe ich nicht zu denken gewagt“, jagte Fritz verlegen.

Er erkannte voll und ganz die gute Absicht des Alten. Er wußte, daß dieser ihn gern hatte und sicher sein Bestes

wollte. Darum glaubte er ihm auf die Sprünge helfen zu müssen. Aber — war das alles nicht viel zu schön, um wirklich wahr zu sein? Daß Heide ihn gern hatte? Daß er dem alten Amholte als Schwiegerjüngling willkommen wäre? Ein solches Glück sollte ihm blühen? Fast schwindelte ihm. Hastig begann er von etwas anderem zu sprechen.

„Aber wir sind ganz von eurer Angelegenheit abgekommen. Wollt Ihr sie nicht mal mit Amholte besprechen?“

Baumanns Gesicht verfinsterte sich wieder.

„Hab ich schon getan. Nein, gib dir keine Mühe, ich gehe nicht weg von hier.“

Fritz sah, da war nichts zu machen.

„Aber wenn sich nun mal in unserer Gegend etwas bieten würde?“

„Das wäre schon eher zu überlegen. Aber nun wollen wir von der Geschichte stillschweigen, ich mag nichts mehr davon hören.“

Da ging Fritz Lamken nach einer Weile sehr nachdenklich nach Hause.

In der niedrigen Stube aber lag es weiter wie eine Gewitterwolke über der sonst so ruhigen und friedlichen Familie. Als Pummel nebenan in der Kammer aufrecht und kräftig im Bett stand und dadurch auch sein Schwesterchen am Einschlafen hinderte, bekam er — was sehr selten geschah — von seinem Vater ein paar kräftige Schläge. Nun gab es ein mörderisches Geschrei, und auch die Kleine begann zu weinen. Da schob die junge Frau den argerlichen Mann aus der Kammer und bemühte sich, endlich Ruhe zu schaffen.

„Gut, daß unsere Mutter das nicht mehr erlebt hat, daß wir fort sollen von hier“, grollte der Alte drinnen in der Stube.

„Sie hätte sich vielleicht besser darin gefunden wie du“, gab der Sohn zurück.

„Das hätte sie nicht. Man kann alte Bäume nicht mehr verpflanzen, dann gehen sie ein. Das solltest du wissen.“

„Du bist aber drüben doch nicht bei fremden Leuten! Du bist bei deiner Familie, und wo die ist, da ist doch auch deine Heimat!“

Diesen Einwand hatte der Alte schon öfter hören müssen, aber er setzte ihn auch jetzt mit einer Handbewegung hinweg. „Aber das alte Haus hier, die Gegend, die Leute, die kann ich nicht mitnehmen, und das alles kann ich nicht lassen. Ich sage dir noch einmal, wenn ich tot bin, dann mach was ihr wollt. Dr. paar Jahre wirst du ja wohl noch warten können.“

„Vielleicht bietet sich aber nie eine so günstige Gelegenheit wieder wie jetzt.“

Der Alte erhob sich. Die Adern an seinen Schläfen waren geschwollen.

„Wenn ich euch denn ganz und gar im Wege bin —“

Da trat seine Schwiegertochter zu ihm und drückte ihn in den Stuhl zurück.

„Du bist uns nicht im Wege, Vater, und du sollst nicht denken, daß wir auf deinen Tod warten. Ich glaube sogar, daß es besser ist, wenn wir die Sache aufziehen und die Kinder erst heranwachsen lassen. Nicht wahr, Dietz?“

Sie sah ihren Mann mit zwingendem, bedeutungsvollem Blick in die Augen. Und er verstand.

„Gut“, sagte er, „du magst recht haben. Dann lassen wir es alle vorläufig.“

„Ja, und nun wollen wir auch nicht mehr darüber sprechen. Laßt uns lieber zu Bett gehen.“

„Es hat mir ins Herz geschnitten, wie der Vater das vorhin sagte“, erklärte die junge Frau nachher ihrem Manne. „Wir sind die Jüngeren, und uns ist es, nachzugeben. Wir können ganz gut noch einige Jahre warten, aber ihm würde es die letzte Lebenszeit verbittern.“

So kam es, daß das Thema Siedeln vorläufig im Baumannschen Hause nicht mehr berührt wurde. Aber es war doch immerhin die Veranlassung gewesen, daß der Alte in Fritz Lamken einen Sturm von Gedanken und Empfindungen wachgerufen hatte, die diesen die ganze Nacht nicht schlafen ließen.

(Fortsetzung folgt)

Noch kein Ergebnis in Moskau

Wieder eine vergebliche Konferenz — Vor der Abreise Strangs?

Moskau, 10. Juli. Molotow empfing am Sonntag erneut die Botschafter Englands und Frankreichs sowie den britischen Sonderbeauftragten Strang. Die Agentur der Sowjetunion teilt mit, daß die Konferenz über zwei Stunden gedauert, aber kein endgültiges Ergebnis erbracht habe.

London, 10. Juli. Die Londoner Blätter berichten über die Besprechungen zwischen Molotow und den britischen und französischen Unterhändlern mit tiefer Enttäuschung. Die Blätter stellen zwar fest, daß bei den Besprechungen die „Reizzeit“ von zwei Stunden 50 Minuten erreicht worden sei, wissen aber über deren Inhalt nichts zu melden. In der „Times“ heißt es, ein Tag für die nächste Besprechung sei noch nicht festgelegt worden. Genauere Informationen über die Besprechungen seien nicht erhältlich, das sowjetrussische Communiqué sei noch lakonischer als gewöhnlich. Wie man höre, hätten sich bei den Besprechungen über die Frage, wie man den Post hieb- und stichfest machen könne, noch mehr Fragen ergeben, die gelöst werden müßten, so daß es unmöglich sei, einen baldigen Abschluß der Verhandlungen vorzusehen. Die Definition des Begriffes „Angriff“ werde immer wieder neue Probleme auf und es sei schwer, Vorkehrungen für jeden Eventualfall zu treffen. Ueber all diesen Meldungen und vorsichtigen Formulierungen schwebt aber wie ein dicker Schatten die Feststellung des sowjetrussischen Communiqués, daß „keine bestimmten Ergebnisse“ erzielt worden seien. Mit dieser Feststellung beginnt die „Times“ auch ihren Leitartikel.

Paris, 10. Juli. Zu den Moskau Verhandlungen veröffentlichten die Blätter eine Havas-Meldung, die durch platonischen Charakter ausfällt, und in der es im Zusammenhang mit der erneuten Unterredung Molotows mit den französisch-englischen Vertretern heißt, daß die Verhandlungen nach einer Woche oder noch länger dauern könnten. Der „Figaro“ läßt sich aus Moskau melden, daß die Sowjetregierung nach den letzten französisch-englischen Vorschlägen zwischen drei Projekten zu wählen habe. Es wird hinzugefügt, daß im Falle ihrer Nichtannahme durch das sowjetrussische Außenministerium die Verhandlungen endgültig vertagt würden. Der „Excelsior“ meint, daß die englischen und

die französischen Unterhändler in Moskau im Laufe ihrer letzten Besprechungen mit Molotow darauf „bestanden“ hätten, daß die Verhandlungen wieder auf ihre anfänglichen und wesentlichen Gegebenheiten zurückgeführt werden müßten.

Moskau, 10. Juli. Die Blätter bringen über die Einkreisungsverhandlungen nur die kurze Verlautbarung des „Tas“, in der es bekanntlich heißt, daß die Unterredung vom Sonntag „kein bestimmtes Ergebnis“ gehabt habe. Dieser Satz wird in politischen Kreisen Moskaus viel kommentiert und dahin ausgelegt, daß die Sowjetregierung auch angesichts der neu auftauchenden Schwierigkeiten ihre unnachgiebige Haltung weiter vertrete. Sie werde, so erklärt man, auch den letzten englisch-französischen Vorschlägen widersprechen und darum dürften sich die Verhandlungen jedenfalls weiter hinziehen.

Warschauer Zeitung sagt das ergebnislose Ende der Moskau Verhandlungen voraus.

Warschau, 10. Juli. Bei den Moskau Beratungen, die bekanntlich wieder zu keinem Ergebnis geführt haben, wurden nach einer Meldung des Kurjer Warszawski keine neuen englisch-französischen Vorschläge der Sowjetregierung unterbreitet, sondern es wurde lediglich der Verlauf der bisherigen Besprechungen zwischen den Vertretern der Weltmächte und der Sowjetunion zusammengefaßt. Diese Zusammenfassung habe der sowjetischen Seite wiederum den Anlaß zu der Feststellung gegeben, daß die Besprechungen „zu keinen konkreten Ergebnissen geführt hätten“.

Angesichts dieser Äußerung von sowjetischer Seite erscheine es unwahrscheinlich, so erklärt das Warschauer Blatt, daß die Besprechungen überhaupt noch fortgesetzt werden.

Witter, bitter! — Polnisches Blatt stellt Scheitern des viersten englisch-französischen Projektes in Moskau fest.

Warschau, 11. Juli. „Expres Poranny“ stellt zu der Tas-Verlautbarung über die letzte Moskau Besprechung resigniert fest, man könne ihr entnehmen, daß auch das vierte Projekt von sowjetischer Seite abgelehnt worden ist.

Der Führer grüßt Jungmann und Erzieher

Berlin, 10. Juli. Namens der Jungmannen und Erzieher der nationalpolitischen Erziehungsanstalten richtete deren Chef, Reichsminister Rust, an den Führer zum Abschluß der Übungen am Trauer See ein Grußtelegramm, auf das der Führer telegrafisch wie folgt antwortete:

„Für die mir übermittelten Grüße der Erzieher und Jungmannen der nationalpolitischen Erziehungsanstalten Großdeutschlands spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Ich erwidere sie mit besten Wünschen für ihre Arbeit.“ Adolf Hitler.“

Schweres Explosionsunglück

Pulverlager explodiert. Die Stadt Benaranda de Bracamonte in der spanischen Provinz Salamanca wurde von einem schweren Explosionsunglück heimgesucht. Ein großes Pulverlager inmitten der Stadt explodierte, wodurch zahlreiche Häuser zerstört und 30 Menschen getötet wurden; die Zahl der Verletzten wird auf mehrere Hundert geschätzt. — General Franco stellte dem Rettungswerk sofort 200 000 Peseten zur Verfügung.

Benaranda de Bracamonte fast völlig zerstört. — Zahlreiche Opfer des Explosionsunglücks.

Madrid, 10. Juli. Die Explosion, die den Ort Benaranda de Bracamonte heimgesucht hat, hat fast die ganze Stadt vernichtet. Von 1300 Häusern wurden etwa 1100 zerstört. Die Einwohner des völlig geräumten Ortes wurden in Salamanca und Umgebung untergebracht. Die genaue Zahl der Opfer ist unbekannt, da die Bergung der Leichen noch lange nicht abgeschlossen ist. 400 Leichtverletzte wurden gezählt.

Die Explosion erfolgte zuerst in einem Lagerstoppeln beim Bahnhof, wo eine Ladung Sprengstoffe zum Transport bereit lag, und übertrug sich dann auf das Hauptsprenstofflager. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung, ein Infanterie-Regiment sowie nach Tausenden zählende Freiwillige wurden für die Rettungsarbeiten eingesetzt. Ein weiteres Pulverlager konnte gerettet werden.

Schon 150 Tote bei dem Explosionsunglück von Benaranda?

Madrid, 11. Juli. Die Zahl der Opfer bei dem schweren Explosionsunglück von Benaranda de Bracamonte wird bisher auf 150 Tote und 1500 Verletzte geschätzt. Die Lösch- und Bergungsarbeiten dauern in unvermindertem Umfange an. Die zum Tode der Opfer in ganz Spanien eingeleitete nationale Sammlung brachte als ersten Beitrag eine Spende des Caudillo in Höhe von 200 000 Peseten. Die Verpflegung der Obdachlosen übernimmt die Sozialhilfe der Falange.

Stolze deutsche Bilanz auf der Stockholmer Konferenz

Reichsminister Seidie berichtet von nationalsozialistischer Wohnungspolitik.

Stockholm, 10. Juli. Der 17. internationale Kongreß für Wohnungswesen und Städtebau wurde hier am Montag durch seinen Präsidenten, Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, eröffnet. Dr. Strölin dankte eingangs dem schwedischen Kronprinzen, daß er die Schirmherrschaft über den Kongreß übernommen habe und stellte dann fest, daß 26 Länder auf dem Kongreß vertreten seien. Dr. Strölin sprach dann über die günstige Entwicklung des internationalen Verbandes für Wohnungswesen u. Städtebau, dessen Mitgliederzahl v. 600 auf 800 gestiegen sei und über die Hauptfragen, die auf dem Kongreß behandelt würden. — Der schwedische Minister Quenfel nahm an der Eröffnungssitzung teil.

Ueber die erste Hauptfrage des Kongresses „Wohnungsbau für besondere Bevölkerungsgruppen“ sprach als deren Generalberichterstatter der Vertreter Hollands, de Jonge von Elmeest aus Amsterdam.

Reichsarbeitsminister Seidie hielt kurz darauf eine Rede, in der er die Wohnungspolitik im nationalsozialistischen Staat darlegte, die vor allem darauf abgezielt ist, in der Schaffung gesunden und ausreichenden Wohnraumes gerade für die minderbemittelten Volksgenossen gewissermaßen das Kernstück einer gesunden Sozialpolitik zu erblicken. Hand in Hand hiermit gehe die Wohnungsfürsorge der Reichsregierung für die kinderreichen Familien, in deren Verfall eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden seien, die eine wohnungspolitisch gesunde Lenkung der Wohnbautätigkeit gewährleisten sollten. Diese Maßnahmen seien fast alle auf den sozialen Wohnungsbau und innerhalb dieses Rahmens auf den Arbeiterwohnstättenbau, abgestellt. Er handle sich hierbei im einzelnen um Kleinfamilien, Volkswohnungen und Landarbeiterwohnungen. Der Reichsminister beleuchtete anhand von Zahlen das auf diesem Gebiet bisher Erreichte. Seit 1933 seien etwa 1,9 Mill. Wohnstätten hauptsächlich für Minderbemittelte geschaffen worden. Im laufenden Jahre könne mit der Errichtung von etwa 300 000 neuen Wohnungen gerechnet werden.

Verwaltungsratsitzung der B33.

Teilnahme von Reichsminister Funk

Basel, 10. Juli. Auf der am Montag stattgefundenen Monatsitzung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich berichtete Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk persönlich über das neue am 16. Juni in Kraft getretene Reichsbankgesetz und legte seine rechtlichen Grundlagen dar. Das Verhältnis der Reichsbank zur B33 werde durch diese Neuordnung nicht berührt. Es werde das gleiche bleiben wie bisher. Aus dem Bericht des Präsidenten über die Geschäftsentwicklung im abgelaufenen Monat geht hervor, daß die Bilanzsumme gegenüber den leicht abwärtsgehenden Tendenzen des Mai sich von 576,3 auf 589,2 Millionen Franc erhöhen konnte und daß das Kreditgeschäft zufriedenstellend war. Die statutenmäßig bis 1. Juli zurückgestellten Dividenden auszahlungen sind nun in Goldfranken vorgenommen worden. Reichswirtschaftsminister Funk, der am Nachmittag der Schweizerischen Landesausstellung einen Besuch abstattete, reiste am Montagabend dort wieder ab.

Polnischer Hauptmann als Wanderprediger

Die Welt lacht über den größenwahnsinnigen Matapostel

Kattowiz, 10. Juli. Das polnische Militär scheint sich in Redeschlachten zu spezialisieren. Am Sonntag begab sich zur Abwechslung wieder einmal der Legerhauptmann Polesinski den Reserveoffiziersverband in Kattowiz mit seinem inzwischen seitlang bekannten Vortrag über den „Kampfgeist des polnischen und des deutschen Soldaten“, den er schon in Warschau, Lodz und Bromberga gehalten hatte, und der bereits zum Gewährträger der ganzen Welt geworden ist. Seine Feststellungen über die „leichtlebigen, unselbständigen und der Panik unterworfenen“ deutschen Soldaten im Gegensatz zu den individualistischen polnischen Kriegshelden haben nichts an Lauchreiz eingebüßt und erscheinen durchaus aktuellisiert durch Vorkommnisse wie z. B. die kürzlich wieder Schiereki polnischer Matrosen in Gdingen. Es muß aber wirklich sehr schlecht um die Einlagebereitschaft der Reserveoffiziere in Polen bestellt sein, wenn man ihnen auf eine solche größenwahnsinnige Art Mut eintrickeln muß.

Judas kriegshehe „wissenschaftlich untermauert“

Jüdische Hochschullehrer fördern die einsichtigen Finanzmänner, Kriegslieferungen sollen mit ausländischen Kapitalanlagen in USA bezahlt werden.

Newport, 10. Juli. Eine bezeichnende Sonderschrift veröffentlicht das Institut für internationale Finanzwesen. Der Lehrtörper dieses Institutes ist völlig verjüdet, so daß es nicht wunder nimmt, daß die erwähnte Sonderschrift auf dem Wege „exakter Wissenschaft“ nachzuweisen bemüht ist, daß die Welt Staaten durch einen europäischen Krieg teurerer finanzielle Einbußen zu befürchten brauchen, denn ihre internationale Finanzstellung sei unangreifbar. Außerdem hingen die Vereinigten Staaten heute noch weniger als 1914 wirtschaftlich von Europa ab. Diese Gründe werden dann noch „untermauert“ durch die Behauptung, Nordamerika könne durch einen europäischen Krieg infolge des vermehrten Exportes nur profitieren. Die Zahlungen sollten dafür in Gold geleistet werden, wovon die Vereinigten Staaten allerdings selbst mehr als genug hätten, oder durch die Liquidierung ausländischer Kapitalanlagen. Mit dieser letzteren Andeutung wollen die jüdischen Professoren offenbar in die Kreise Breichens schlagen, die wegen der unangenehmen Erfahrung mit den Weltkriegsanleihen der ganzen von Jüden inszenierten Kriegshehe ablehnend gegenüberstehen.

Am sich nun nicht allzu sehr in Wirtschaftsprognosen festzuhalten, sind die Newporter Finanzwissenschaftler zum Schluß so vorsichtig, festzustellen, ob ein Europakrieg Amerikas Außenhandel in gleichem Maße beeinflusse wie während des Weltkrieges hänge von vier Faktoren (!) ab: Der Natur des Neutralitätsgesetzes (welch sanfte Zurückweisung der Rooseveltgegner! Die Schrift!), 2. der Aufrechterhaltung der Seeverbindung, 3. der Fähigkeit der europäischen Staaten (lies: Demokratien!) die Einfuhren aus Amerika zu finanzieren und 4. der Kriegsbauer.

Die belgische Neutralität

Eine Rede des Ministerpräsidenten

Brüssel, 10. Juli. Ministerpräsident Pierlot hielt am Montag auf einem Essen des Verbandes der ausländischen Presse in Belgien eine Rede, in deren Verlauf er auch die belgische Außenpolitik streifte. Pierlot erklärte u. a., daß die belgische Außenpolitik klar und aufrecht sei und keine verschiedenartigen Auslegungen und keine Streitfragen zulasse. Die belgische Unabhängigkeitspolitik sei übrigens nicht das Ergebnis einer willkürlichen Wahl, sondern sie sei dem belgischen Staat durch die Bedingungen seiner Existenz diktiert. Belgien liebe den Frieden aus tiefer Überzeugung, aus Achtung vor den moralischen Werten und aufgrund seiner wichtigsten Interessen. Durch die klare Stellung, die Belgien eingenommen habe, trage es zu einem Teil zur allgemeinen Sicherheit bei.

Kämpfe an der mandtschurischen Grenze

Große Verluste der mongolisch-sowjetrussischen Streithkräfte

Saika, 10. Juli. (Wladivostok des DNB.) In den letzten vier Tagen fanden sehr schwere Kämpfe zwischen japanischen Truppen und gemischten Abteilungen, die aus mongolischen und sowjetrussischen Einheiten bestanden, in der Gegend des Wirtnor statt. Der Kampf geht um das Dreieck, das gebildet wird durch den Kalkai-Fluß als Grundlinie und begrenzt wird von dem Kalkai-Fluß mit der Spitze Kamenikan. Es handelt sich hierbei um einen außer mongolischen Brückenkopf, der in mandtschurisches Gebiet vorgezogen ist. Er ist besetzt von mongolischer Kavallerie, sowjetrussischer Infanterie, Artillerie und Tank-Abteilungen. Die japanischen Truppen sind in der Minderzahl.

Sonntagnachmittag hatten wir Gelegenheit, eingebrachte russische Gefangene zu sprechen. Sie geben an, daß der sowjetrussische Divisionskommandeur selbst anwesend sei. Bei diesen Soldaten handelt es sich zum Teil um Leute aus dem westrussischen Gebiet. In der Hauptsache gehören sie zu der sowjetrussischen Division, die in Mandchurien der Hauptstadt der Außenmongolei stationiert ist. Auch zwei Flugzeugführer, die gefangen genommen wurden, waren Sowjetrussen. Der letzte Luftkampf fand Sonntagnachmittag statt. Ungefähr 40 Sowjetmaschinen wurden von 16 japanischen Jagdflugzeugen angegriffen. 19

Hintergründe der Sandjak-Abtretung

Ausgleichung jeglichen französischen Einflusses in der Levante

Rom, 10. Juli. Die Abtretung des Sandjak von Alexandrette an die Türkei hat, wie das halbamtliche „Giornale d'Italia“ hervorhebt, nicht nur eine ganze Reihe von Problemen und Konfliktpunkten, sondern werse ein Schlaglicht auf die eng-lich-französischen Interessengegensätze im östlichen Mittelmeer und im nahen Osten. Es sei ganz klar, daß ein türkisches Hauptrecht dazu bestimmt sei, zu einer englischen Flottenbasis zu werden und daß der französische Einfluß in Syrien geschwächt werden wird. Die Entwicklung sei aber damit noch nicht zu Ende, denn man spreche bereits von dem Plan eines „Bundes der arabischen Staaten“, der auch Syrien einbeziehen sollte und unter der alleinigen Kontrolle Großbritanniens stehen würde. Die Verwirklichung dieses Planes würde jeden Einfluß Frankreichs in der Levante ausschalten. Abschließend stellt das Blatt außerdem fest, daß die heutige Türkei das politische Erbe Atatürks anscheinend bereits vergessen habe. Atatürk sei für ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen internationalen Strömungen im Mittelmeerraum zu verständigen, während die neue türkische Außenpolitik darauf ausgehe, sich ganz und gar England zu verschreiben.

20 Hektar Getreidefelder in Flammen

Zahlreiche Tote in Französisch-Marokko

Paris, 10. Juli. Aus Casablanca wird ein neues großes Schadenafeuer gemeldet. In einer 10 Kilometer breiten Front bricht sich ein Brand mit riesiger Geschwindigkeit durch die Getreidefelder in der Nähe von Marhand (an der Straße von Casablanca nach Meknes). Die Ernte mit mehr als 20 000 Hektar Getreidefeldern ist im Laufe der letzten Tage ein Raub der Flammen geworden. Viele Bauernhöfe sind eingeebnet. Die genaue Zahl der Todesopfer ist noch nicht bekannt.

40 Vermisste bei dem Großfeuer in Französisch-Marokko.

Paris, 11. Juli. Nach ergänzenden Meldungen aus Casablanca zu dem schweren Schadenafeuer auf den Getreidefeldern bei Marhand wird ergägend gemeldet, daß etwa 40 Personen vermisst werden. Etwa 800 Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen.

Sowjetflugzeuge wurden meist brennend abgeschossen. Zwei japanische Flugzeuge kehrten aus dem Luftkampf nicht zurück. Hier neigt man zu der Ansicht, daß dies möglicherweise der letzte größere Luftkampf war, da sich das Kriegsglück zugunsten der Japaner zu wenden scheint. Die Sowjetmengen halten sich mit großer Hartnäckigkeit und versuchen immer wieder Gegenangriffe. Es handelt sich um etwa 2000 Mann mit 70 bis 80 Tanks, in diesem Gebiet von etwa 5 Kilometer Tiefe. Begünstigt durch ein Gewitter, griffen die japanischen Truppen in der Nacht zum 8. Juli die feindlichen Hauptstellungen nördlich des Kalkai-Flusses an. Zu gleicher Zeit hatte eine andere japanische Kolonne, verstärkt durch mandtschurische Truppen, den Uebergang über den Fluß bereits erzwungen. Heute früh verteidigten die Sowjetmengen noch hartnäckig ihre etwas weiter zurückgenommenen neuen Stellungen. Gegen Mittag waren sie aber überall im vollen Rückzug. Während hier noch gekämpft wird, ist an der übrigen Front bis zum Wirtnor Ruhe eingetreten. Die Führung der Avantgarde-Armee erklärt immer wieder, daß ihr einziges Ziel die Säuberung des Mandtschurien-Gebietes sei. Es sei keine Offensiv in die Sowjetmongolei beabsichtigt.

Kämpfende Nordostmark

900 Kilometer Grenze ohne Berührung mit dem Reich

Der Gau Ostpreußen, politisches Inselbollwerk des Reiches im Nordosten, erlebt begreiflicherweise die große Politik mit besonderer, geradezu persönlicher Anteilnahme, seitdem die Diskussion um die Danziger und die Korridor-Frage in Fluss gekommen ist. Ostpreußen war die von den Systemregierungen am meisten vernachlässigte Provinz, war aber auch die, die im Verlauf der Arbeitskämpfe des neuen Deutschland als erste unter allen Provinzen melden konnte: Ostpreußen hat keine Erwerbslosen mehr. Heute kann der Oberpräsident und Gauleiter Erich Koch bei seinem kürzlichen Ueberblick über den Stand dieses hart arbeitenden Gaues mitteilen, daß in den wenigen Jahren seit der Machtergreifung in dem einst so gut wie rein landwirtschaftlichen Gebiet bereits 137 Fabriken neu errichtet wurden, und daß sich der Zustrom an Touristen und Urlaubsreisenden gegen früher auf das Vier- bis Fünffache gesteigert hat.

Man vergißt zu oft, daß Ostpreußen noch in diesem Jahrhundert dreimal von fremden Truppen besetzt war, zweimal im Kriege und dann wieder ein ganzes Jahr lang vor der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920, die eine fast einmütige, schwärzhafte Befundung des uralten Deutschtums dieses Gaues war. Schließlich sind mit dem Namen Ostpreußen solche deutschen Namen verbunden wie Kant, Adalbert Matkowski, Paul Wegener, der Komponist Nicolai („Die lustigen Weiber von Windsor“), Simon Dach, Herder, C. T. A. Hoffmann, Zacharias Werner, Gottlieb, Schenken-dorff, Sudermann, Agnes Miegel, Agnes Harber, Richard Stowronnek, der Heerführer Generaloberst von Bönne, Generalfeldmarschall von der Goltz, der Verfasser der Städteordnung Preys, und nicht zuletzt der Verfasser des Aufrufes „An mein Volk“, von Hippel. Ostpreußen birgt das Stammgut des verewigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten Paul von Benedendorf und Hindenburg, birgt auch bei Hohenstein das Reichsehrenmal das Tannenbergsdenkmal, dessen schönen neuen Landschaftsrahmen wir noch vor einigen Tagen sehen konnten.

Wohl keinem deutschen Gebiet hat das Versailler Diktat so übel mitgespielt wie der Provinz Ostpreußen, schreiben die Leipz. N. Nachrichten. Wie mit einem fürchterlichen Arthieb trennte die Nachgiebigkeit der Entente, veranlaßt durch gefällige Unterlagen, Ostpreußen vom Reich. Was das für den ostpreußischen Verkehr bedeutete, dem mit einem Schlag nicht weniger als 164 Landstrassen, Chaussees und Eisenbahnlinien durchschnitten wurden, läßt sich nur schwer erzählen. Erinnern wir uns nur daran, daß der größte ostdeutsche Hafen, Königsberg, vor dem Kriege seine Verbindungen bis nach Sibirien und bis hinunter zum Schwarzen Meer hatte ausdehnen können. Das Kennzeichen der ostpreußischen Vorkriegswirtschaft war ein außerordentlich weit ausgedehnter Transithandel. Aus Rußland kamen Getreide, Flach, Hanf, Linen, Delprodukte, Wolle usw.; nach Rußland gingen über Ostpreußen, vorzugsweise über Königsberg, Maschinen, ferner riesige Mengen Heringe aus Schottland und Skandinavien, Salz, Düngemittel usw. Dreiviertel der seewärtigen Ausfuhr Königsbergs waren vor dem Frieden Produkte und Rohstoffe russischer Herkunft. Der wichtigste Einfuhrartikel Königsbergs, die schon genannten Heringe, füllten jährlich 600 000 Faß, von denen rund 400 000 per Bahn weiter nach Rußland gingen. Dazu kam, daß Königsberg der einzige für die russische Ausfuhr in Frage kommende eisfreie Hafen an der Ostsee war, daß es an dem strategisch wichtigsten Punkt liegt, wo die uralte Handelsstraße nach dem Osten den Pregel schneidet. Einst war der Hansegeist von Königsberg aus bis Moskau und bis Odessa vorgedrungen, das heutige Königsberg verfügt u. a. über die größten Silos des Kontinents.

Diese Stadt, die 1806/07 zum Mittelpunkt des Widerstandes gegen Napoleon wurde und 1813 Yorks Aufruf an die Stände zu gemeinsamer Abwehr erlebte, hat in der Neuzeit nicht viel Zeit gehabt, sich einmal von ihrer Aufgabe als Botort der deutschen Nordostmark auszuruhen. Erst 1900 konnten die letzten Schulden aus den Freiheitskriegen abgelöst werden. 14 Jahre später brachte der Krieg die Verheerungen der russischen Einfälle. Versailles nahm der Provinz dann das Memelgebiet und das Soldauer Land ohne jede Abstimmung. Zwischen Ostpreußen und dem Reich liegt seitdem der Korridor in einer Breite von 90—225 Kilometer. Bei einer Grenzlänge von insgesamt 900 Kilometer hat Ostpreußen keine einzige gemeinsame Grenze mehr mit dem Reich. Die Provinz wurde von dem ehemaligen wirtschaftlichen Hinterland, Rußland, abgeschnitten. Seit der Wegnahme des Wilnagesbietes durch den polnischen General Jeligowski hat auch das benachbarte Litauen keine direkte Grenze mehr mit Ostpreußen gemeinjam. Der Memelstrom war für die Holzindustrie aus Ostpreußen gesperrt — vor dem Kriege hatte die Memel jährlich 2 Millionen Festmeter Holz in das ostpreußische Verarbeitungsgebiet gebracht. Eine der schlimmsten Folgen des Korridors war die enorme Steigerung der Frachten, die für Ostpreußen eine jährliche Mehrbelastung von 20 Millionen Mark ausmachte. Parallel damit lief eine immer stärkere Zurückhaltung der Finanzinstitute aus dem Reich gegenüber Ostpreußen, daß für sie unter dem Eindruck der Gleichgültigkeit der Systemregierungen ein allzu unsicheres Anlagegebiet, ja so gut wie ein ausgegebener Fall geworden war.

Olympische Spiele in Helsinki

45 Länder nehmen daran teil

Helsinki, 10. Juli. Das Organisationskomitee für die 12. Olympischen Spiele 1940 in Helsinki hat nun endgültig beschlossen, nach deutschem Vorbild einen Fackellauf von Griechenland nach Helsinki durchzuführen. Auch die Termine für die verschiedenen Vorführungen im Olympiastadion während der olympischen Festtage in Helsinki sind festgelegt worden. Bedauerlicherweise hat aber das Organisationskomitee gleichzeitig auch entschieden, in Helsinki keine Wettbewerbe im Frauenteurnen durchzuführen. Zur Teilnahme an den Spielen haben sich 45 Länder gemeldet. Darunter befindet sich auch Japan, dessen Beteiligung, bisher noch unbestimmt war. Starke Olympiawille herrscht erfreulicherweise im Königreich Iran, das in Helsinki erstmals bei den Olympischen Spielen vertreten sein wird.

Botshafter Todd an Gehirnlähmung erkrankt.

New-York, 10. Juli. Der frühere amerikanische Botshafter in Berlin, William Todd, liegt mit einer fortschreitenden Gehirnlähmung schwer erkrankt im jüdischen Sinal-Hospital in New-York.

Tag der Deutschen Kunst 1940

München, 10. Juli. Das dreitägige Fest der Deutschen Kunst beginnt am Freitag, den 11. Juli, 11 Uhr, mit der feierlichen Eröffnung im Festsaal des Deutschen Museums. Um 16 Uhr empfängt im Rahmen eines künstlerischen Nachmittags der Reichspresseschef Reichsleiter Dr. Dietrich die in- und ausländischen Journalisten in der Amalienburg bei Schloß Nymphenburg. Um 20 Uhr findet der große Empfang im Führerbau am königlichen Platz statt; der Führer empfängt dort die Gäste des Tages der Deutschen Kunst. Um 20.30 Uhr versammeln sich die Mitglieder der Reichsstammer der bildenden Künste zu einem Kameradschaftsabend im Künstlerhaus. Gleichzeitig findet im Dante-Stadion das große Tanzfestspiel „Triumph des Lebens“ statt, bei dem 3500 Tänzer und Tänzerinnen, Sportler und Sportlerinnen und namhafte Solotänzer auftreten.

In den Münchener Theatern finden am Freitag, Samstag und Sonntag Festaufführungen statt. Am Samstag 15. Juli, findet um 11 Uhr im Künstlerhaus die Jahresversammlung des Hauses der Deutschen Kunst statt, an die sich um 15.30 Uhr

im Festsaal des Deutschen Museums die Festigung der Reichsstammer der bildenden Künste anschließt. Auf der Festigung sprechen: der Präsident der Reichsstammer, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung Reichsleiter Karl Fiehler und der Präsident der Reichsstammer der bildenden Künste, Professor Adolf Ziegler.

Der Sonntag, 16. Juli, bringt den Höhepunkt der Veranstaltungen. Um 11 Uhr vormittags eröffnet der Führer die diesjährige Große Deutsche Kunstausstellung. Um 13 Uhr findet in dem Alten Rathausaal der Empfang der Stadt der Deutschen Kunst statt, dem sich um 15 Uhr der große Festzug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur“ anschließt. Der Festzug ist gegenüber dem Vorjahr erheblich erweitert worden und wird durch Chöre, die in den Festzugstraßen singen, musikalisch begründet.

Das Wesen des bulgarischen Arbeitsdienstes

In Kameradschaft mit dem Reichsarbeitsdienst verbunden

REK. Wer in diesen Tagen den allseitig herzlichsten Empfang miterlebt hat, den das deutsche Volk seinen hohen bulgarischen Gästen anlässlich ihres Besuchs in Deutschland bereitet, wird es klar geworden sein, daß diese ehrliche Freude und Begeisterung für jenes Land in Südosteuropa nicht erst von jetzt datiert, sondern schon seit langem vorhanden sein muß. Die deutschen Sympathien und Bewunderung für dieses tapfere Land, das sich im Weltkrieg allen gegnerischen Einflüsterungen zum Trotz in Tapferkeit an die Seite Deutschlands stellte, rührten aber in einem noch stärkerem Maße aus der Folgezeit her.

Nach dem Zusammenbruch der Fronten war es gerade Bulgarien, wo man sich zuerst auf neue Ideen besann und bewußt und in zielklarer Entwicklung die Arbeit zum Ehrgehalt einer neuen Zeit erhob. Als erstes Land hatte Bulgarien den Gedanken des Arbeitsdienstes verwirklicht, jedoch mußte die allgemeine Eindringlichkeit auf Einpruch der Ententemächte, die hierin eine innerliche Störung und völlige Festigung des Staates erblickten, fallen gelassen werden. Doch aller äußerlichen Einschränkungen haben es dann aber die verantwortlichen Männer Bulgariens verstanden, auch unter dem Druck eines neidischen und haßerfüllten Auslandes aus dem Arbeitsdienst einen Machtsfaktor des bulgarischen Staates zu machen.

Fünf Punkte sind es vor allem, die die bulgarische Staatsführung als Ziele des königlich-bulgarischen Arbeitsdienstes aufgestellt hat:

- 1. Organisation und Nutzung der Arbeitskräfte des Landes für die Gesamtheit, mit dem Ziele, das Niveau der Produktion zu heben und ein Fortschreiten der öffentlichen Arbeit zu fördern.
- 2. Stärkung und Förderung des allgemeinen Interesses an den Arbeiten, die für das ganze Volk von Nutzen sind.
- 3. Hebung der moralischen und wirtschaftlichen Haltung des ganzen Volkes durch Bildung eines stärkeren Verantwortungsbewußtseins bei allen Staatsbürgern.
- 4. Stärkung und Festigung des nationalen Bewußtseins und Erinnerung des Verhältnisses der Treue und Verpflichtung gegenüber König und Vaterland.
- 5. Unterbindung des Eigeninteresses zugunsten von Volk und Staat.

Daß seitens der Trudowalen — so lautet der offizielle Name der bulgarischen Arbeitsmänner — alles getan wurde, um diese Aufgaben zu verwirklichen, erkennt man am besten und eindringlichsten, wenn man sich von den überall im Lande sichtbaren großen Leistungen und Erfolgen sowohl auf materiellen als auf geistigen und völligen Gebieten überzeugt.

In der Spitze des königlich-bulgarischen Arbeitsdienstes steht ein Generaldirektor, der seinen Sitz in der bulgarischen Hauptstadt hat und auf Vorschlag des Kriegsministers vom König ernannt wird. Er ist fast durchweg ein hoher Offizier der Wehrmacht. Der Arbeitsdienst in Bulgarien gliedert sich in Bataillone und hat eine Gesamtpopulation von ungefähr 20 000 Mann. Die Dienstzeit der bulgarischen Arbeitsmänner beträgt acht Monate, da während des Winters infolge der strengen Kälte ein Arbeiten im Freien unmöglich ist.

Die Einheiten des königlich-bulgarischen Arbeitsdienstes besitzen keine Kasernen, sondern sind im Frühjahr, Sommer und Herbst in Zeltlagern, die mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet sind, untergebracht. Während der vier Ruhemomente werden die Führer des Arbeitsdienstes, die auf jeden Fall Reserveoffiziere sein müssen, in Ausbildungslagern zusammengefaßt.

Zu der üblichen Tätigkeit des bulgarischen Arbeitsdienstes tritt als Besonderheit, daß der Arbeitsdienst einen großen Teil seines eigenen Bedarfs und den Bedarf der Wehrmacht an Schuhwerk und Bekleidung in eigenen Fabriken herstellt.

Naturngemäß haben sich bei der wesensverwandten Aufgabenstellung des königlich-bulgarischen Arbeitsdienstes mit dem Reichsarbeitsdienst schon seit längerer Zeit enge Beziehungen gebildet, die nun schon zu einem Verhältnis besonderer Kameradschaftlichkeit und Herzlichkeit ausgewachsen ist. Wiederholt haben sich Führer des Reichsarbeitsdienstes nach Bulgarien begeben, um Einrichtungen und Aufbau des königlich-bulgarischen Arbeitsdienstes an Ort und Stelle kennenzulernen. Ebenfalls konnte der Reichsarbeitsdienst eine Abordnung des königlich-bulgarischen Arbeitsdienstes bei sich begrüßen und ihnen einen Einblick in seine Arbeit vermitteln. Auf beiden Seiten hat man die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen können, daß man in beiden Ländern von dem hohen inneren Wert des Arbeitsdienstes für den staatlichen, völkischen und wirtschaftlichen Aufbau ehrlich überzeugt ist. Diese Kameradschaft zwischen dem Reichsarbeitsdienst und dem königlich-bulgarischen Arbeitsdienst begründet sich — wie Reichsarbeitsführer Hierl es einmal aus sprach — in der gemeinsamen Hingabe an eine hohe kulturelle Idee, die in Bulgarien zum ersten Male in einer staatlichen Organisation verwirklicht wurde und im nationalsozialistischen Deutschland ihre bisher höchste Entwicklung erfahren hat.

Gunther Corinth.

Semesterluß an allen Hochschulen am 14. Juli

Hervorragendes Meldeergebnis der studentischen Entschilde

Berlin, 10. Juli. Auf Grund des hervorragenden Meldeergebnisses für die studentische Entschilde hat der Reichserziehungsminister den Semesterluß an allen deutschen Hochschulen und Fachschulen am 14. Juli 1939 festgelegt. Nur wenige Vorlesungen, die die Abschlußklausuren betreffen, werden noch weiter gehalten werden.

Bermittles Flugzeug aufgefunden.

Berlin, 10. Juli. Nach einer Meldung des Schweizer eidgenössischen Luftamtes und aufgrund von Berichten der Grenzschutzsamaden sind die Ueberreste des am 1. Oktober 1938 auf dem Fluge von Frankfurt/Main nach Mailand verunglückten Flugzeuges D-AVFB im obersten Bondascatal etwa 20 km südwestlich des Siler Sees im Oberengadin aufgefunden worden. Die Bergungsarbeiten, die sowohl von schweizerischer als auch von deutscher Seite sofort aufgenommen wurden, werden im Hinblick auf die Schwierigkeit des Geländes voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Feststellung der Unfallursache ist nicht vor Abschluß dieser Arbeiten zu erwarten.

Fritz Stowronnek †. Im Alter von 81 Jahren starb, wie gemeldet, an den Folgen eines Schlaganfalls der bekannte ostpreußische Heimatdichter Dr. Fritz Stowronnek.

Omnibus auf englischer Landstraße in Flammen. Auf der Landstraße von Lancaster nach Preston stieß in der vergangenen Nacht ein mit 38 Personen besetzter Omnibus mit einem Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der Tank des Omnibusses explodierte und in wenigen Sekunden wurde der ganze Wagen in Flammen. Drei Personen fanden den Tod, zehn weitere Fahrgäste wurden schwer verletzt.

20 Fahrgäste im Omnibus verbrannt. Ein Autobus, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Marseille, Aix und Roquevaire versteht, ging am Montagmorgen vor dem Gendarmeriegebäude der letztgenannten Stadt Feuer. Nach den ersten in Paris vorliegenden Nachrichten sollen etwa 20 Insassen bei lebendigem Leibe verbrannt sein. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Paris, 10. Juli. Die Zahl der Todesopfer bei dem Autobusbrand bei Roquevaire beträgt glücklicherweise nicht, wie die ersten Meldungen besagten, 20, sondern wahrscheinlich nur sechs bis sieben. Die bisherige Untersuchung des Unfalls ergab, daß der Brand durch Selbstentzündung mehrerer Filmrollen verursacht worden ist, die der Autobusführer aus einem Lichtspieltheater abgeholt und in dem Gepäckraum des Omnibusses verladen hatte.

Buntes Allerlei

Zwei Zwillingspaare in einem Jahr

Der stolze Vater von Neapel ist ein dortiger Schlächtermeister. Seine Frau schenkte ihm innerhalb eines einzigen Jahres zwei Zwillingspaare. Alle vier Kinder sind gesund.

Tänzerinnen ins Kloster gesperrt

Sechzehn ungarische Tänzerinnen befanden sich auf einer Tournee durch die Vereinigten Staaten und Südamerika. Auch in Buenos Aires gaben sie im Grand-Casino eine Gastvorstellung. Als sie in ihre Garderobe zurückkamen, wurden sie dort von einigen Polizisten bereits erwartet. Diese erundigten sie eingehend nach dem Alter der Tänzerinnen. Es stellte sich heraus, daß vier von ihnen noch nicht 21 Jahre alt waren. Nach argentinischem Recht ist es verboten, daß minderjährige Mädchen an Tanzveranstaltungen teilnehmen. So mußten die vier Tänzerinnen den beiden Beamten auf die Polizeiwache folgen, von wo sie in ein Kloster gebracht wurden. Dort sollten sie so lange bleiben, bis sie nach Europa zurückbefördert werden konnten. Dieser Vorfall mielte sich am 24. April ab. Jetzt ist es den vier unfreiwilligen Nonnen gelungen, aus dem Kloster zu entfliehen. Sie nahmen an einer Messe in der Kapelle teil und benutzten die Gelegenheit, sich heimlich zu entfernen. Bis zur Stunde sind die vier Flüchtlinge noch nicht wieder entdeckt worden.

Ein Sommerhut brennt!

Als in den letzten Tagen die Sonne recht heiß und unbarmherzig auch in London vom Himmel herniederbrannte, hielt es Miss Phyllis Proctor für angebracht, einmal ihren schönen und neuen Strohhut im Hyde-Park spazieren zu führen. Sie konnte es mit dem Hut auf dem Kopf sogar in der Hitze recht gut aushalten und bemerzte sich stolz im Sonnenschein, während sich sonst alle Welt erschöpft in den Schatten flüchtete. Aber mit schönen neuen Strohhüten und modernen Dekorationen scheint es gefährlich bestellt zu sein. Nebenfalls brach sich oder sonstwie trübte sich das Sonnenlicht derart in der großen schönen Glastraße auf dem Hut, daß das Strohhut es nicht mehr aushalten konnte und sich wie unter einem Brennglas in Flammen legte. Das Schlimme war, daß Phyllis von dieser Brandstiftung auf dem Kopf gar nichts merkte — wohl aber ein aufmerksamer Passant, dem die Hitze noch nicht den letzten Rest von scharfer Beobachtungsgabe gegenüber einer netten jungen Dame geraubt hatte. Er sprang also hinzu — und rief Phyllis den Hut vom Kopf, warf ihn zu Boden und trat mit den Füßen darauf. Phyllis war entsetzt und begann um Hilfe zu rufen, den sie glaubte fest sie habe es mit einem Tollwütigen zu tun. Erst die genaue Erklärung, unterstützt durch die Aussagen eines Polizisten, konnte Phyllis beruhigen, die nun ihrem Ketter oder doch dem Erhalter ihrer Haare tief in die Augen sah — und das alles bei 34 Grad im Schatten!

Allerlei Interessantes aus Baden

Bühler Rekordanfuhr an Himbeeren.

Bühl, 10. Juli. Am Sonntag war eine Kiesenanfuhr von Himbeeren bei der Bezirksabgabestelle Bühl festzustellen. Ungefähr 2000 Zentner Himbeeren wurden angeliefert und abgepackt. 80 % der Himbeeren wurden der Verwertungsindustrie zugeführt und die restlichen 20 % dem Frischverkauf vorbehalten. So vollzog der Marktverlauf sich ruhig und sicher. In ganz kurzer Zeit war die große Ostanklieferung den Verteilern überwiesen worden. Welche große Bedeutung der Himbeeranbau für einzelne Gemeinden hat, ist aus folgendem Beispiel ersichtlich. Gestern lieferte eine einzige Gemeinde allein über 8000 Körbchen Himbeeren und außerdem 25 Faß mit 75 Zentnern Früchten an. Insgesamt waren dies etwa 12 000 Körbchen zu je zwei Pfund. Bei einem Preis von 30 Pf. für das Pfund ergibt sich eine Einnahme von über 7000 Mk., die einer einzigen Gemeinde am gestrigen Tage zugeflossen ist. Dabei gibt es Gemeinden, die einen noch weit größeren Anfall an Himbeeren zu verzeichnen haben.

Großbrand in Fuhbach. — Ein Kind vermisst.

Offenburg, 10. Juli. In dem landwirtschaftlichen Anwesen von Georg Suhm, gegenüber der Kreisankastalt, brach am Sonntagabend ein Feuer aus, das sehr rasch vom Dekonomiegebäude auf das Wohnhaus übersprang, da die Bewohner nicht zu Hause waren. Die Gengenbacher Feuerwehr war alsbald zur Stelle. Die Futter- und anderen Vorräte, sowie drei Schweine und das gesamte Hausinventar fielen dem Feuer zum Opfer, nur das Vieh konnte gerettet werden. Es wird vermutet, daß das Feuer durch spielende Kinder entstand, von denen eines noch vermisst wird.

Ein zehnjähriger Junge vermisst.

Borsheim, 10. Juli. Seit Donnerstag wird der zehn Jahre alte Volksschüler Franz Buch vermisst.

Ein Goldarbeiter tödlich verunglückt.

Borsheim, 10. Juli. Am Samstag vormittag wurde der 57-jährige Goldarbeiter Karl Freiwogel, von einem Kraftfahrzeug angefahren. Beide prallten aufeinander und wurden zu Boden geschleudert. Zwei Stunden später verstarb Freiwogel in der Stadt Krankenhaus. — Am Sonntag nachmittag wurde in der Nähe der Kämpelbachbrücke in Springen ein 19-jähriger Radfahrer mit einem Scheitelbruch, im Strangengraben liegend, bewußtlos aufgefunden. Vermutlich ist der junge Mann, da er in angetrunkenem Zustand war, vom Rad gestürzt.

Unglücklicher Sturz.

Gottenheim, 10. Juli. Durch einen unglücklichen Sturz kam ein vier Wochen altes Kind ums Leben. Eine Frau kam auf einer Treppe zu Fall, wobei das auf dem Arm getragene Kind das Genick brach und sofort tot war.

Zwei junge Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Sigmaringen, 10. Juli. Beim Baden in der Donau im Stadtteil Hebingen versank der 10-jährige Norbert Reiche plötzlich vor den Augen seiner Kameraden in einem etwa 2 m tiefen Loch. Dem in der Nähe befindlichen 15-jährigen Hiltner Werner Widmaier, der in voller Kleidung ins Wasser sprang, gelang es, den Jungen an Land zu bringen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. — Auch in Sigmaringendorf ereignete sich ein ähnlicher Badeunfall. Des Schwimmens unkundig, wurde die 16-jährige Josefine Reihholz von der Strömung erfaßt und verschwand lautlos in den Fluten. Mithabenden Frauen gelang es unter Aufbietung aller Kräfte, das bereits dem Tode geweihte Mädchen den Fluten zu entreißen. Auch hier waren Wiederbelebungsversuche von Erfolg begleitet.

Mit dem Motorrad an einem Baum gerannt.

Bahlingen, 10. Juli. Auf der Straße von Bahlingen nach Riegel fuhr ein Kraftfahrer gegen einen an der Straße stehenden Baum. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte wenige Minuten nach dem Unfall starb.

Schwelinger, 10. Juli. (Regimentsstreffen.)

Am Samstag und Sonntag strömten die Angehörigen des ehemaligen 4. Badischen Infanterie-Regiments Prinz Wilhelm Nr. 112 hier zusammen. Beim Kameradschaftsabend begrüßte Bezirksführer Lais die Erschienenen, insbesondere den letzten Kommandeur der 29. Division Exzellenz v. D. Herbe und den Regimentskommandeur Oberst Lautenschläger und die Vertreter der Partei und der Stadt. Der Schwelinger Männergesangsverein bot ein paar schöne Chorgesänge. Dann gedachte Kamerad Hans Rahmann, Schwelinger, in passenden Worten der Felder, die draußen in fremder Erde oder auch im Boden des Vaterlandes schlafen. Während die Fahnen sich senkten und das Lied vom guten Kameraden aufklang, grüßte man schweigend und gedankenvoll die toten Felder. Oberarbeitsführer Major Krapp hieß nun in offizieller Festansprache die Teilnehmer willkommen, die aus ganz Baden, aus Schwaben, Westfalen, Hannover, dem Rheinlande und dem Saargebiet hergekömmt seien. In später Abendstunde schmückte sich Schwelingers schöner Schloßgarten mit festlich-bunten Lampen. Der Sonntag brachte von früh an Zusammenkünfte und sonstige Veranstaltungen und am Nachmittag eine Kundgebung.

Minister Pflaumer im Bauland

Sondermaßnahmen der Bad. Landeskreditanstalt für Wohnungsbau

Karlsruhe, 10. Juli. In der Sitzung des Beirates der Bad. Landeskreditanstalt für Wohnungsbau am 20. Juni 1939 hat der Bad. Minister des Innern als Vorsitzender des Beirates der Anstalt die Durchführung einer Sondermaßnahme zur Verbesserung der Wohngebäude von linderreichen Kleinstadtwirten im Bauland angeregt. Nach den Hilfsmaßnahmen zur Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Hochschwarzwald und der letztjährigen Sonderaktion für das Notlandsgebiet Hochschwarzwald soll die neue Maßnahme eine Fortsetzung der schon bisher alljährlich für bestimmte Gebiete des Landes von der Landeskreditanstalt für Wohnungsbau durchgeführten allgemeinen Gesundheitsmaßnahmen darstellen.

In zweitägiger Beratung zu Beginn dieser Woche mit den zuständigen Sachbearbeitern des Ministeriums und der Landeskreditanstalt hat der Minister des Innern diese Sondermaßnahme zugunsten des Baulandes persönlich eingeleitet und gemeinsam mit den jeweiligen Vertretern von Staat und Par-

Zwei elektrische Züge zusammengestoßen

23 Verletzte

Mannheim, 10. Juli. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei elektrischen Zügen der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft ereignete sich auf der Heidelberger Strecke unmittelbar beim Mannheimer Stadion. Von dem Mannheimer Vorort Sodenheim war ordnungsgemäß ein aus einem Doppelwagen bestehender Halbzug abgelaufen worden, der im Kurs lag und freie Fahrt hatte. Als dieser Personenzug die Riedbahn-Unterführung etwa 4 km von seiner Zielstation Mannheim-Friedrichsbrücke entfernt passierte, kam auf dem gleichen Gleis ein aus Triebwagen und leeren Güterwagen bestehender Leerzug entgegen. Durch das Bauwerk der Unterführung und eine Gleisströmung in der Seite der Unterführung ist an der Unfallstelle die Strecke nur auf geringe Entfernung übersichtlich, so daß die Fahrer der beiden Züge erst im letzten Augenblick auf die drohende Gefahr aufmerksam wurden. Beide Züge wurden scharf abgebremst, wobei es dem Fahrer des Personenzuges gelang, sein Fahrzeug noch vor dem Zusammenstoß zum Halten zu bringen. Der andere Zug fuhr aber mit voller Wucht auf, und da der Halbzug eine Stahlbaukonstruktion hatte, schob sich dieser in den leichter gebauten Triebwagen des Materialzuges.

Von der Wucht der Auspralls kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß der Triebwagen des Halbzuges sich vier Meter weit in den anderen Zug hineingeschoben hatte, wobei sich das Oberteil des Halbzuges von dem Drehkranz löste und die Räder auf den Schienen blieben. Durch Berufsfeuerwehr, Rotes Kreuz und Krankenwagen eines Wertes wurden insgesamt 23 Schwer- und Leichtverletzte ins Mannheimer Städtische Krankenhaus eingeliefert. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Fahrer des Leerzuges, während der andere Fahrer keine Verletzungen erlitt. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes erfahren wir, daß der Leerzug bereits an der Station Friedrichsbrücke auf das falsche Gleis geleitet wurde und auf dem falschen Gleis die ganze Strecke bis zur Unfallstelle zurücklegte. Warum diese Weichenstellung vorgenommen wurde, muß die Vernehmung des Fahrleiters ergeben, wie auch unklar ist, wie der Fahrer des Leerzuges ohne im Besitz des vorgeschriebenen schriftlichen Befehls zu sein, seine Fahrt auf dem falschen Gleis fortsetzte. Da durch den Unfall beide Gleise gesperrt waren, mußte der Verkehr mit Omnibussen aufrechterhalten werden.

Italienische Bergarbeiter erholen sich im Schwarzwald.

600 Urlauber kamen gestern mit Sonderzug in Freiburg an.

Zum zweiten Mal in diesem Sommer kamen gestern, Sonntag früh, 600 Urlauber aus Italien hier an, um sich während einer Woche im Schwarzwald zu erholen. Diesem zweiten Urlauberszug ist infolgedessen eine besondere Bedeutung beizumessen als er zu zwei Dritteln Leute aus Aosta brachte, der bekannten Grenzprovinz in Savoyen, ferner weil diese Leute, die in 2200 Meter Höhe in Schwefelstiesgruben ihr Tagewerk verrichten, zu den Repräsentanten des schaffenden Italiens zu zählen sind.

Der Empfang war wieder sehr herzlich. Abordnungen der Formationen hatten sich eingefunden, BDM-Mädel besaßen die immer wieder „Itali! Itali!“ rufen Arbeiter mit Blumen, kurz es fehlte nichts, um die Freude der 600 Italiener, unter denen man diesmal auch viele Frauen bemerkte, noch zu erhöhen.

Nachdem Kreisobmann Schneider, der den Urlaubern bis Basel entgegengefahren war, die Arbeiter im Namen der Partei und des gesamten deutschen Volkes begrüßt hatte, nahm der italienische Reiseleiter Luigi Nicoletta das Wort und dankte für den freundlichen Willkomm. Er betonte, daß er und seine Landsleute voll Bewunderung gewesen seien, als sie ein Stück des Westwalls auf dieser Fahrt gesehen hätten. Stafen werde, das sei der Wille und Wunsch des ganzen dortigen Volkes, für alle Zeiten zu Deutschland und dessen Führer stehen. Das Säckchenlernen der beiden Völker, das durch diese Urlaubsreise gefördert werde, sei am besten dazu angetan, die Ache zu festigen und zu untermauern.

Sämtliche 600 Urlauber sind privat untergebracht. Ihr Essen wird ihnen in verschiedenen Gasthäusern der Stadt verabreicht. Für den Aufenthalt sind Fahrt und Ausflüge in die Umgebung, Führungen durch die Stadt und Betriebsbesichtigungen vorgesehen, zu welchem Zweck die große Zahl der Urlauber in viele kleine Gruppen aufgeteilt ist, deren jede ihren eigenen Dolmetscher hat.

Aus dem fünften Stock gestürzt.

Freiburg, 10. Juli. In den Vormittagsstunden des Sonntag stürzte sich aus dem obersten Stockwerk eines Hauses in der Karlsrufer Straße eine Frau aus dem Fenster. Als das Notrufkommando eintraf, war sie den schweren Verletzungen bereits erlegen.

Freiburg, 11. Juli. Zu unserer Meldung über den Todessturz einer Frau aus ihrer im 5. Stockwerk gelegenen Wohnung meldet der Polizeibericht ergänzend, daß die Frau aus der Dachrinne etwas holen wollte und dabei das Gleichgewicht verlor.

Deutscher beweise Deine nationalsozialistische Einstellung durch Deine Beteiligung am Kampf gegen den Kartoffelsäfer.

Kreis heidelberg Sieger im Gaupistolenschießen

Stello. Gauleiter Röhn nahm die Siegerehrung vor

Am Sonntag fand auf dem Schießplatz Weisartsförsterhof bei Heidelberg unter Leitung von Gauausbilder Peter das dreitägige Gaupistolenschießen der Politischen Leiter, das gleichzeitig die Ausschreibung für das Wettkampfschießen der Politischen Leiter in Nürnberg erbrachte, seinen Abschluß. An dem Wettkampfschießen nahmen 28 Mannschaften der Politischen Leiter zu je fünf Mann und acht Gaupolmannschaften der Gliederungen teil.

Von 1250 erreichbaren Ringen erzielte der Kreis Heidelberg die höchste Ringzahl mit 1076 Ringen und gewann damit den Wanderpreis des Gauleiters für die beste Mannschaft, den der

Kreis Emmendingen im Vorjahr errungen hatte. Den 2. Mannschaftspreis gewann der Kreis Emmendingen mit 1060 Ringen; es folgten der Kreis Bruchsal mit 1051, der 4. Oberabschnitt Südwest mit 1012, die SA-Gruppe Südwest mit 1008 Ringen.

Die Ergebnisse im Mannschaftsschießen wurden als Einzelschießen der Schützen gewertet. Den Wanderpreis des Gauleiters für den besten Einzelschützen erlang Ortsgruppenleiter Theodor Grieshaber, Kreis Billingen mit 231 von 250 erreichbaren Ringen. Der zweite Einzelpreis ging an Ortsgruppenleiter Theodor Trausch, Kr. Heidelberg mit 230, der 3. an Ortsgruppenleiter Karl Raufinger, Kr. Emmendingen mit 229, der 4. an SA-Obertruppführer Artur Verlieb, SA-Gruppe Südwest mit 228, der 5. an Ortsgruppenamtsleiter Alois Renner, Kr. Bruchsal mit 225 Ringen.

Am Sonntag wurde noch ein offenes Schießen ausgetragen, an dem sich 326 Schützen beteiligten. Bester Schütze wurde hierbei Zellenleiter Max Treu, Heidelberg mit 96 von 100 erreichbaren Ringen; es folgten die Schützen Ortsgruppenleiter Theodor Trausch mit 96, SA-Standartenführer Paul Hansel mit 96 Ringen. Keiner der 12 Preisträger verzeichnete unter 94 Ringen, ein beachtliches Ergebnis.

Am Samstag abend hatten sich die Teilnehmer des Gaupistolenschießens zu einem Kameradschaftsabend in der Stiftsmühle zusammengeschlossen. Ein besonderes Erlebnis war die stimmungsvolle Bootsfahrt auf dem Neckar nach Ziegelhausen.

Am Sonntag um 17 Uhr nahm Stellvert. Gauleiter Röhn die Siegerehrung vor. Er verteilte die wertvollen Preise, darunter die Wanderpreise des Gauleiters, die Preise der höchsten Minister, der Parteigliederungen und angeschlossenen Verbände, der Oberbürgermeister und Bürgermeister der Kreisstädte und der Parteiverlage. Der Stell. Gauleiter wies in seiner Ansprache auf Sinn und Bedeutung des Gaupistolenschießens hin, an dem teilzunehmen für jeden einzelnen Schützen eine Auszeichnung bedeutet.

Aus Stadt und Land

Große Bestandsaufnahme im deutschen Wald

Der Reichsforstmeister hat durch Erlass die Durchführung der Vorarbeiten für die Vegetationskartierung des Reiches angeordnet. Im Einvernehmen und mit Zustimmung des Reichsfinanzministers beschäftigt er sobald wie möglich eine zoologische Vegetationskartierung der deutschen Wälder durchzuführen. Diese erstmalig für das ganze Reichsgebiet unternommene großzügige Bestandsaufnahme soll die vom Reichsfinanzminister durchzuführende forstliche Standortkartierung unterstützen und ergänzen und zusammen mit dieser unentbehrliche Grundlagen für die forstliche Planung und Betriebsführung liefern. Mit der Durchführung der Vorbereitungen der Vegetationskartierung des Reiches werden vorerst die Forsteinrichtungsämter Kassel, Frankfurt a. D. und Allenstein beauftragt, bei denen entsprechende Arbeitsstellen errichtet werden.

Der Baublock der Mieter- und Baugenossenschaft Durlach zwischen Auer- und Altmendstraße in neuem Gewand.

Durlach, 11. Juli. Das äußere Bild eines Menschen läßt unbedingte Rückschlüsse auf seine innere Verfassung zu. Ist es nicht gerade so mit den Häusern, deren äußere Pflege ein Urteil auf ihre Besitzer mit aller Bestimmtheit und Sicherheit abgeben. Sie spricht von dem Verantwortungsgesühl des Besitzers einem Besiß gegenüber, und daß diese Verantwortung bei den führenden Männern der Mieter- und Baugenossenschaft Durlach besteht, das hat die Zug um Zug erfolgte Neuherrichtung der Fassaden des Baublocks an der südlichen Peripherie des Stadtteils Durlachs eindeutig bewiesen. Er prangt heute wieder in einem neuen Gewand, dessen schlichte Tönung sich recht vorteilhaft von seiner uneinheitlichen und teilweise etwas düsteren Umgebung abhebt.

Vom Schauturnen des Turnerbund Durlach-Aue

Durlach-Aue, 11. Juli. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Verein, bei herrlichem Wetter, sein diesjähriges gut besuchtes Gartenfest verbunden mit Schauturnen. Das Fest nahm seinen Anfang mit einem Sechskampfkampf der Turner. Ist es doch schon 2 Jahre her, seit keine Wettkämpfe, die immer etwas Spannendes an sich haben, ausgeführt wurden. Die Kampfrichter mit kritischen Blicken, folgten den Uebungen an Geräten und beim volkstümlichen Turnen. Sehr gute Leistungen wurden erzielt und es zeigte sich auch hier wieder, wer die Turnstunden regelmäßig besuchte. So konnte Heinrich Kramer mit 90,5 Punkten den 1. Preis holen. Den 2. Preis erhielt Eugen Schleicher mit 87 Punkten. Bei den Jugendturnern errang Hermann Liebe den 1. Preis. Die Sieger erhielten von Oberturnwart Emil Kirschmann ein schönes wertvolles Buch überreicht.

Der Sonntagnachmittag wurde ausgefüllt mit Freilübungen, welche ein schönes Bild boten. Dann wurde am Barren und am Pferd geturnt, auch hier wurden gute Leistungen gezeigt. Abschließend wurde ein Hindernislauf mit allen Schlanen ausgeführt, der bei den Zuschauern herzliche Lachsalven auslöste. Zum Schluß der turnerischen Vorführungen wurde der 3000 Meter-Lauf durchgeführt, welcher bei den Zuschauern höchstes Interesse fand, und in dem Hans Herb als Sieger unter großem Beifall durchs Ziel ging. Das war der Abschluß vom Schauturnen. An dieser Stelle sei auch dem Gesangsverein „Liedertafel“ herzlich gedankt, welcher mit einigen Liedern das Fest verschönte. Alles in allem war dieser Sonntag dem Turnerbund ganz groß und wird jedem in guter Erinnerung bleiben. M. Q.

Karlsruher Polizeibericht vom 11. Juli 1939.

Verkehrsunfälle: Am 10. 7. 1939 um 17,30 Uhr wurde eine Frau beim Überqueren der Kaiserallee von einem Motorradfahrer angefahren. Die Frau wurde schwer verletzt und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Am 20 Uhr sprang einem durch die Hauptstraße in Rintheim fahrenden Motorradfahrer beim Friedhof Rintheim ein 7 Jahre alter Knabe, der sich vom Gehweg auf die Fahrbahn begab, ins Fahrzeug. Der Knabe trug einen schweren Schädelbruch davon

Garten-Kuriositäten

Von Hans Mahlau

„Willst du, willst du, willst du mit in'n Chorden gehn...“ Unsere alte ostpreussische Waschfrau hat uns dieses Lied gesungen, als wir Kinder waren. Man will ich diesen „Chorden“ besingen, in den wir mit ihr gehen sollen. Er hat keinen bestimmten Platz, dieser Garten, er ist überall und nirgends. Er ist der gute alte Garten der Kindheit schlechweg, der Garten mit dem Nußbaum und der Runderdele mit dem Großvaterplätzchen; er ist der Kindheitsgarten, der für jeden ein anderes Gesicht hat und — eine andere Kuriosität. Sie behaupten noch heute in vergessenen Winkeln ihre Existenz, diese Kuriositäten aus einer geruchlosen Zeit.

Die Glasugel
Mein Garten hatte eine Glasugel, eine riesengroße rote Kugel aus dünnem Glas. Sie stand auf einem grünen Stiel und spiegelte die Welt, den Himmel und alle Wolken, sie spiegelte das Gesicht, das zu ihr hinauf sah. Wenn man jedoch gar zu nahe auf die gespiegelte Welt blickte, dann schmolz die Nase, und das Gesicht ging in die Breite. Man soll nie zu nah auf die Welt blicken! Hier ist sie nur gespiegelt, also bleibt auch die Verzerrung nur eine gespiegelte — und das Kind hat seine Freude daran. Ob es daraus lernt...?

Selt die Bekanntheit der Sachlichkeit das Feld — und auch den Garten — geräumt hat, ist die Kugel aus den Volksgärten so ziemlich verschwunden. Wie alles Aussterbende ist sie das Privileg weniger Kleiner und großer Kinder geworden, die Formen und Farben lieben, sich an glänzenden Reflexen erfreuen und Humor genug besitzen für die harmlosen Spiegelspielerereien der philosophischen Kugel.

Buddeln so und — so
Eine Flasche ist in Norddeutschland eine Buddel. Eine Röm-buddel hat noch niemand unter die Erde gebracht — bezw. ihr Inhalt. Weit häufiger aber bringt der Besucher des Inhalts die Buddel unter die Erde. Nicht ganz, das letzte Ende mit dem runden Boden läßt er herausragen, als Fierde des Gartens: Flaschenboden neben Flaschenboden ergibt eine sinnige Ein-saltung der Beete und Rabatten.

Wenn aber die Beete zu groß sind und der Inhaber gar zu viele Buddeln unter die Erde bringt, dann kann es passieren, daß — umgekehrt — die Buddeln ihn wiederum... Es ist eben eine Buddel im Kreis. Von ihr ist der weltbekannte Ausdruck „Buddeln“ abgeleitet.

Jede Buddel ist Inzukunft das Ergebnis einer Leistungsprüfung. Sitt am Feierabend der frühbärtige Alte unter den dicken Sonnenblumen, so schaut er mit leiser Wehmüt auf diese Schwanz-

Meisterin des Gaststättengewerbes

Gehilfin kann nach sieben Jahren Meisterin werden

Das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe ist seit jeher ein Gewerbe, in dem sehr viele Frauen beschäftigt sind. Weit über die Hälfte der Betriebsangehörigen sind Frauen, was durch die Art der vorwiegend häuslichen Arbeiten wohl am besten erklärt wird. Trotz der verhältnismäßig hohen Beschäftigungszahl fehlte im Gaststättengewerbe bisher eine gute Berufsausbildung der weiblichen Arbeitskräfte. Für die Kellnerin, das Serviermädchen, das Stubenmädchen, um nur einige zu nennen, gab es bisher keinerlei Lehre oder geregelte Berufsausbildung. Sie galten als angelernte Kräfte und wurden dementsprechend entlohnt, auch dann, wenn sie die gleiche Tätigkeit verrichteten, wie ihre männlichen Arbeitskameraden, für die es seit langem schon eine Koch- und Kellerlehre gibt. Außerdem fehlte es den Frauen im Gaststättengewerbe an angeregelten Aufstiegsmöglichkeiten.

Im Zuge der Maßnahmen zur Leistungssteigerung und um den zum Teil bestehenden Nachwuchsmangel an Kräftemangel an männlichen Arbeitskräften auszugleichen, wird jetzt das Fachamt Fremdenverkehr in der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam mit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Lehrberufe für Frauen im Gaststättenbetrieb schaffen. Auf diese Weise hofft man mehr Frauen und Mädchen als bisher für diese Berufsgruppe zu gewinnen, wodurch der Mangel an männlichem Nachwuchs ausgeglichen werden kann.

Da in der Gaststätte die Arbeitsmöglichkeiten außerordentlich vielfältig sind — so ist die Tätigkeit in der Gasthausküche, in den Gastzimmern und auf der Etage jeweils sehr unterschiedlich —, soll die Lehre des weiblichen Nachwuchses so gehandhabt werden, daß nicht von vornherein eine Spezialisierung auf ein bestimmtes Fach stattfindet, wie beim männlichen Lehrling, sondern eine gute und solide Allgemeinbildung gegeben wird. Die Eigenarten der Tätigkeiten im Gaststättengewerbe bringen es mit sich, daß die Arbeiten von der Frau leicht und schnell er-

lernt werden. Die Frau ist hier in ihrer Berufsausbildung von Natur aus sehr vielseitig veranlagt. Diese Erkenntnis wird weitestgehend die zukünftige Lehre bestimmen. Die Vielseitigkeit der Gaststättengehilfin soll weiterhin gefördert und vertieft werden. Dies schließt aber nicht aus, daß sich die Gaststättengehilfin auch spezialisieren kann und dann auf ihrem Sondergebiet später daselbst leistet wie ihr männlicher Arbeitskamerad. Die Aufstiegsmöglichkeiten werden künftig im Gaststättengewerbe für Mann und Frau die gleichen sein. Die Ausbildungsdauer, die jeweils drei Jahre dauert, soll etwa zur Hälfte der Erlernung des Spezialfaches gelten, während die übrige Zeit auf die Ausbildung in den anderen Fächern verwendet wird. Das Pflichtjahr, das hauswirtschaftliche Jahr und der Arbeitsdienst können auf die Lehrzeit anzurechnen werden, ebenso die bisherige Tätigkeit in einer Gaststätte. Auf diese Weise wird weiblichen ungelerten Gefolgshaftsangehörigen die schon längere Zeit in Gaststätten tätig sind, der Uebernahme zum dem erlernten Beruf erleichtert werden. Mit der Aufnahme von Lehrlingen für den Beruf der Gaststättengehilfin wird diesem Jahre begonnen werden.

Besonders wichtig erscheint in dieser Hinsicht, daß in Zukunft die Gehilfin den Titel „Meisterin des Gaststättengewerbes“ erwerben können. Nach siebenjähriger Tätigkeit kann die Gehilfin zur Meisterprüfung zugelassen werden, die zu allen selbständigen Arbeiten berechtigt, also auch zur Übernahme von verantwortlichen Stellen. Auf diese Weise wird endlich all jenen Frauen die verdiente Anerkennung zuteil, die zum Teil schon seit Jahren Kurbetriebe, Pensionen, Sommerfrischen und dazugehörigen selbständig leiten. Außerdem stellt das Gaststättengewerbe mit der Verleihung des Meistertitels an Frauen ein Berufsziel auf, das sogar angehenden der vielen geradezu verlockenden Berufsmöglichkeiten, die heute der weiblichen Jugend bieten, nicht einer starken Anziehungskraft entbehrt.

und mußte in das Städt. Krankenhaus verbracht werden. Es besteht Lebensgefahr.

Am 10. 7. 1939 um 12,10 Uhr wurde auf der Straße Forchheim-Karlsruhe (Nähe Scheibhardt) eine weibliche Leiche aufgefunden.

Beschreibung: Etwa 16—20 Jahre alt, etwa 1,50—1,60 Meter groß, dunkelblondes gewelltes Haar (Bubbitopf). Bekleidung: weiße Wäsche mit dunkelblauer blumenartiger Musterung, Puffärmel, brauner Rock mit Reißverschluß, schwarz bläulich schimmernder Unterrock, weißer Trilotschleier, fleischfarbene Anlestrümpfe, braune Halbschuhe (stark abgelaufen), halbhohle Abzüge mit Gummihalbschuhen, weißes Taschentuch mit braunen und blauen Streifen.

Mittelungen, die zur Feststellung der Persönlichkeit der Toten führen können, erbittet die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe (Zimmer 75).

Auszeichnungen.

Am 16. Juni 1939 wurde dem Kriminalsekretär Moiss Eisele und Kriminaloberassistent Josef Kupferer die Polizeidienstauszeichnung der Stufe I und dem Kriminalsekretär Rudolf Gut und Erich Kleinemeier sowie Kriminaloberassistent Adolf Hirth die Polizeidienstauszeichnung der Stufe II verliehen.

Zwei Verkehrsunfälle in Karlsruhe.

Karlsruhe, 10. Juli. Zwei Verkehrsunfälle, verursacht durch Hineinlaufen in ein Kraftrad, trugen sich am Montag, abend in Karlsruhe zu. Der erste Unfall ereignete sich gegen 18 Uhr in der Kaiserallee in der Nähe der Richard Wagnerstraße, als eine ältere Frau beim Überqueren der Fahrbahn von einem Kraftrad erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Die Frau land mit schweren Verletzungen Aufnahme im Krankenhaus. In ähnlicher Weise wurde gegen 20 Uhr ein Knabe in Rintheim schwer verletzt. Der Knabe sprang beim Friedhof in Rint-

heim einem in Richtung Hagsfeld fahrenden Motorradfahrer in die Fahrbahn und zog sich dabei einen schweren Schädelbruch zu. In lebensgefährlichem Zustand wurde er in das Krankenhaus zu Karlsruhe eingeliefert.

Neue Beitragsmarken in der DAF.

Die Gewaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Die DAF gibt zum 1. Oktober 1939 neue Monatsbeitragsmarken aus; die zurzeit gültigen Monatsmarken werden am 30. 9. 1939 außer Kurs gesetzt. Um den DAF-Mitgliedern genügend Zeit zur Bereinigung der Beitragsrückstände zu geben, wird schon darauf hingewiesen, daß bis zum 30. 9. 1939 alle vorhandenen Beitragsrückstände unter Verwendung der jetzt gültigen Marken aufgehoben sein müssen. Die Beitragsnachzahlung muß entsprechend dem in den betr. Monaten erzielten Bruttoarbeitsentlohnung gemäß den Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur DAF geleistet werden.

Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift laufen die betr. Mitglieder Gefahr, die Beteiligung an den Leistungseinrichtungen der DAF zu verlieren. Alle Betriebe, Lohnbüros, Amtsmaler und Mitglieder der DAF werden daher dringend um genaue Beachtung dieser Vorschrift gebeten.

Es sollte keines besonderen Hinweises bedürfen, daß die DAF die Fülle der ihr übertragenen Arbeiten nur mit Hilfe der von den Mitgliedern aufgetragenen Mittel bewältigen kann. Es muß daher Ehrenpflicht für jedes Mitglied sein, die Beiträge zum Fälligkeitstag ohne besondere, nur unbillige Verwaltungsmaßnahmen verursachende Aufforderung zu entrichten. Beitragsrückstände der DAF sind: bei Einzelmitgliedern der Lohnbuchhalter oder der Hauswirtschaft; in den Betrieben das Lohnbüro der DAF-Beitragsmarken sind Wertmarken und als solche sorgfältig zu behandeln. Ersatz für in Verlust geratene Beitragsmarken kann grundsätzlich nicht geleistet werden. Bei Stellungs- oder Wohnungswechsel ist sofortige Meldung an die zuständige Ortsverwaltung unerlässlich.

Der Wandel des Geschmacks.

Vom „Liebesapfel“ zur vitaminreichen Tomate.

Die Entdeckung der Tomate als Speisepflanze ist in Deutschland noch nicht einmal ein halbes Jahrhundert alt. Wir konnten sie auch in deutschen Bauerngärten antreffen, aber damals galt sie als Fierstrauch und wurde nicht „Tomate“ genannt, sondern „Liebesapfel“. Den Kindern, die nach den leuchtend roten Früchten griffen, wurde gesagt, sie seien nicht essbar, vielleicht sogar giftig. In südeuropäischen Ländern war damals schon die Tomateentzude und Suppe allgemein beliebt. Und dann probierte man eines Tages auch bei uns die vorher ver-schmähte Frucht und stellte fest, daß sie erfrischend und sehr köstlich sei. Man wußte damals noch kaum etwas von Vitaminen. Später erst kam die Wissenschaft mit dieser Erklärung für die Bekömmlichkeit der Tomate, die sich tatsächlich durch außergewöhnlich hohen Vitamingehalt auszeichnet.

Der Tomatenanleger, der im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts einsetzte, konnte in Deutschland immer befristet werden, denn die Tomate ist nicht wäckerlich und verlangt keinesfalls alten Kulturboden. Sie braucht nur viel Wärme und viel Stickstoff. Sie hat eine große Fähigkeit, Stoffe zu zerlegen und für ihre Ernährung zu verarbeiten.

Der Liebesapfel von einst ist im Laufe der Jahre zu einer den Küchenbedürfnissen besser entsprechenden Speisepflanze veredelt worden. Die vielseitig eingelegte Form ist verschwunden, heute ist sie glatt und rund. Von der kernreichen „Safftomate“ ist man zur fast kernlosen „Fleischtomate“ gekommen, die sich als Brotbelag und für Salate in feste Scheiben schneiden läßt. Nicht nur durch sorgfältiges Lagern in Dosen im frostfreien Keller kann man gut haltbare Sorten noch einige Monate aufbewahren; auch das ungekochte, nur pasteurisierte Tomatenmark in Flaschen, aus dem sich herrliche Tunken und Suppen bereiten lassen, spielt eine wichtige Rolle in der Vorratswirtschaft. Man sollte daher im Spätsommer die Hochflut der billigen Tomaten ausnutzen, um sich diese zuverlässige und billige Vitaminquelle für das ganze Jahr zu sichern.

Zum Zähneputzen kein kaltes Wasser.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß das Putzen der Zähne mit kaltem Wasser die Entstehung feinerer Sprünge im Schmelz zur Folge haben kann, wodurch das Auftreten von Zahntarax begünstigt wird. Da, wo warmes Wasser nicht zur Verfügung steht, muß darauf geachtet werden, daß das Wasser, das zum Zähneputzen verwendet wird, wenigstens einige Stunden bei Zimmertemperatur gestanden hat.

Neuere Gestaltung des deutschen Reiseandenkens

Der bei der Reichskammer der Bildenden Künste bestehende Ausschuss für Reiseandenken, dem neben der Reichskammer die Reichsgruppen Industrie und Handel sowie der Reichsausschuss für den deutschen Fremdenverkehr angehören, ist zusammengesetzt worden und steht nunmehr als selbständige Beratungsstelle der gesamten Reiseandenken erzeugenden Industrie und dem Handel zur Verfügung. Der Ausschuss wird in gemeinsamer Arbeit aller Beteiligten Richtlinien für die Fabrikation der Reiseandenken aufstellen und für ihre künftige Verbesserung Sorge tragen. Er ist für das gesamte Gebiet der Reiseandenkenindustrie und des Handels in kultureller Hinsicht allein zuständig.

Durlacher Filmschau

Die Stalatschitz zeigen ab heute den Tobis-Film „Egyphtenrausch am Alexanderplatz“ mit Tutta Fregde, Hannes Seltzer, Karl Mariell, Karl Raddach u. a. m. Schicksalsschmerz eines Brautpaares und eines Lebensüberdrüssigen. — Dramatische Einweihung auf einer Berliner Rettungsstelle. Ein Film, der jeden angeht, weil er Menschen und Schicksale unserer Tage schildert.

Im Markgrafentheater läuft ab heute ein reizendes Lustspiel mit Maurice Chevalier „Gewagtes Spiel“. Eine wirklich lustige Komödie mit großem Einschlag, ein heiterer Film mit bezaubernder Ironie.

Mit dem Heimat- und Volksfilm „Der Traum vom Rhein“ warten die „Kammerlichtspiele“ auf. Es ist ein Film, der unbedingt einschlagen wird, ein Film von der unüberwindlichen Liebe zur Heimat am Rhein, die auch trotz jahrelangem Aufenthalt im Lande des Dollars nicht totzuschweigen ist. So öffnet dem reichen Deutschamerikaner und seiner Tochter die rheinische Heimat all ihre Reize, wie sie der Rhein sein eigen nennt. Rheinische Fröhllichkeit, rheinischer Wein und rheinische Mädchen geben dem Filmwert seine besondere Note. Herbert Gulenberg, der rheinische Dichter schrieb das Manuskript, während Willi Ostermann, der bekannte rheinische Dichter, Komponist und Humorist die Schloßer des Films verfasste. Selbstverständlich spielt auch die Liebe zweier jungen Menschenkinder in diesem Film mit einer besonderen Rolle; sie geht, wie so oft, ihre eigenen Wege. Alles in allem: Eine im Stück festgehaltene Wirklichkeit, das man sich ansehen muß.

Gefahren des Blumenpflückens.

Der Kinder höchste Freude ist in den Sommertagen das Blumenpflücken auf den Wiesen. Doch es ist mit Gefahren verknüpft, da viele Wiesenblumen Gifte enthalten, die bei zarten Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Deshalb lasse man kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre sie und auch die größeren Kinder über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Da ist z. B. vor allen Hahnenfußarten zu warnen. Sie haben einen ätzenden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Tausendfüßler, Goldköpfchen und Sumpfdotterblume zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls giftigste Giftpflanz ist die helmartige blaue Blüte, der mit seinen Kindern nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre sie und auch die größeren Kinder über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Da ist z. B. vor allen Hahnenfußarten zu warnen. Sie haben einen ätzenden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Tausendfüßler, Goldköpfchen und Sumpfdotterblume zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls giftigste Giftpflanz ist die helmartige blaue Blüte, der mit seinen Kindern nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre sie und auch die größeren Kinder über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 11. Juli 1939.

Stalathheater: „Silberer-Nacht am Alexander-Platz“.
Markgrafentheater: „Gewagtes Spiel“.
Kammerlichtspiele: „Der Traum vom Rhein“.

Blitzschäden am Menschen

Beobachtungen über eine Gefahr auf freiem Felde

Der Blitz ist, nicht nur physikalisch, sondern vor allem physisch betrachtet, ein Inbegriff absoluter Zerstörung. Wo er hinschlägt, erwarten wir im allgemeinen nicht mehr den Fortbestand eines organischen Lebens; mit Recht, denn dort, wo der Strahl, das heißt der Hauptfunken einschlägt, schmilzt sogar das Gestein. Aber die Blitze sind sehr verschieden; es gibt ja auch sogenannte „kalte“ Blitze, die durch ein ganzes Haus fahren können, ohne zu zünden, ja, ohne auch nur die Zimmertapete zu verlegen, und solche, die im zehntausendsten Teil einer Sekunde die grausigste Zerstörung anrichten.

Eine brauchbare Erklärung darüber kann heute noch niemand geben. Wir wissen wohl einiges über die elektrischen Daten, und darüber, daß es sich beim Blitz stets um viele Millionen Volt Spannung und um eine stattliche Amperezahl handelt, aus denen sich Temperaturen von einigen tausend Grad ergeben. Daraus läßt sich die Arbeitsleistung eines Blitzschlages errechnen; das aber geht vornehmlich nur den Physiker an, der auch einiges über die Entstehung dieser riesigen Entladungen und den Einfluß der Wolkenbeschaffenheit auf sie auszusagen weiß.

Mehr als dies alles interessiert aber die Wirkung des Blitzschlages auf den Menschen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß er — zumeist handelt es sich um Landbevölkerung — nur von einem Nebenfunken getroffen wurde. Natürlich fragt zunächst die Medizin, wie eigentlich die Blitzschäden sich auswirken, ob auf das Nervengewebe oder auf einzelne Gewebearten.

Es gibt Blitzgeschädigte aller Altersklassen, auch Kinder sind dabei. Sie alle haben den Unfall mit auffallender Heberetimmuna erlebt und überstanden. Alle berichten,

Aus dem Pfinztal

Schöner Hausrat im Bauernhaus

Nach der Einrichtung von 14 häuslichen Beratungsstellen für das Wohnen auf dem Lande fand ein gemeinsamer Schulungskurs der Beratungsstellenleiter und der Landfrauenführerinnen statt, bei dem der Landeshandwerksmeister, die Gaufrauenführerinnen, der Landesbauernführer und der Landeshauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft grundsätzliche Ansprachen hielten. Zahlreiche Fachreferenten bzw. Referentinnen behandelten bäuerliche Wohnungs- und Möbelfragen, die praktische Beratung, den bäuerlichen Hausfleiß und im Zusammenhang damit Grundzüge und Tagesfragen der Agrarpolitik.

Die Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Bauerntum und die Beratungstätigkeit bei der Einrichtung von Bauernhäusern sowie die Arbeit auf dem Gebiet des Trachtenwesens findet allgemein großes Verständnis. Es fehlt aber an der Möglichkeit, oft die richtige Anweisung und Anregung zu geben, Beispiele zu schaffen und damit Vorbilder zu gestalten. Die Versuche, die Verbindung zu alter Bauernkultur wieder anzuknüpfen, ausgehend von der Handweberei, haben bewiesen, wie viel schöpferische Kräfte im bäuerlichen Menschen heute noch liegen, wie leicht sie unter geeigneter Führung geweckt werden können.

Ebenso ist es bei der Schreiner- und Töpferarbeit usw.

Zum diesem Zweck gründet die Landesbauernschaft auf breiter Basis und unter Mitwirkung aller in Frage kommenden Behörden und Parteigliederungen in Karlsruhe die gemeinnützige Genossenschaft „Bäuerliche Heimat“. Diese soll

1) Lehrgänge im Weben und ähnlichen Arbeiten des bäuerlichen Hausfleißes abhalten,

2) Webstuben errichten, in denen diese Lehrgänge stattfinden können und Aufträge dieser Art ausgeführt werden, sowie Webmaterial und Webgeräte für die Genossen und die Webstuben beschaffen.

3) Mit den Beratungsstellen für das Wohnen auf dem Lande, die nach dem Abkommen zwischen dem Reichsbauernführer und dem Reichshandwerksmeister bereits in jeder Kreisbauernschaft eingerichtet worden sind, zusammenarbeiten; ferner bei der Einrichtung von Bauernhäusern beratend mitwirken und die Herstellung von bäuerlichen Möbeln und sonstigem Hausrat, vor allem auch der Töpferei mit beeinflussen,

4) Altüberlieferte bäuerliche Heimarbeit wie Strohschleiferei, Schnitzerei, Uhrenschliffmalerei und Stickerie fördern.

Verhütet Selbstentzündungsschäden!

Immer wieder muß in diesen Sommertagen auf die Gefahr der Selbstentzündung von gelagertem Heu hingewiesen werden. Der Schaden, der dem deutschen Volk durch Selbstentzündungsbrand-Schäden und durch Entwertung des Futters der nicht zum Brand führender Uebergarung entsteht, wird mit mehr als 25 Millionen RM. jährlich veranschlagt, nicht eingerechnet die Brandschäden an sonstigem Gebäudeschutt und an den Gebäuden selbst.

Wie die Erfahrungen zeigen, lassen sich solche Schäden durch Aufklärung und geeignete Bekämpfungsmassnahmen erheblich mindern. Sehr wichtig ist die Verwendung von sogenannten Heufeststoffen. Mit deren Hilfe ist es möglich, im Innern auch der tiefsten Heumieten usw. die Temperaturen zu messen und die vorhandenen Gefahren zu ermitteln, um danach die erforderlichen Bekämpfungsmassnahmen einzuleiten. Notwendig ist, daß die Heu- und Heufeststoffe nach ihrer Eindringung in die Scheunen oder Mieten auf verdächtige Erscheinungen beobachtet werden und jeder Bauer die äußerlich sichtbaren Warnungszeichen kennt. Verdächtig sind: 1. Ruffiger, brandiger oder stechender (säuerlicher) Geruch, 2. sichtbare Dampf- oder Raucherisierungen, 3. Verfließen von Teilen der Oberfläche, Sichtbarwerden von mattenartigen Vertiefungen im Heu (Ursache: ausgebliebene oder eingefallene sogenannte Wärmetammern im Innern der Vorräte), 4. Sichtbarwerden von Brandlandäulen auf der Oberfläche, Heuliede. Bei Auftreten der erwähnten Erscheinungen ist die Unterzuchtung mit Heufeststoffen notwendig. Zugleich müssen die Tore verriegelt gehalten werden, um Zugluft zu vermeiden. Die eigenen Vorrichtungen und Bedienungsmannschaften sind in erreichbarer Nähe bereitzuhalten.

Angoratäninchen mit Staatszuschüssen.

Klein und beschaffen ist das Kaninchen, man sieht ihm wahrhaftig nicht an, was für Werte in ihm stecken. Es wird deshalb heute oft genug noch verächtlich über die Schulter angesehen. „Es ist ja nur ein Kaninchen“ sagt man und vergißt dabei, daß „nur“ diese kleinen Kaninchen ganz erhebliche Werte jährlich erzeugen helfen, auf die wir nicht verzichten können. Und nun erst das Angoratäninchen — das ist schon etwas besonderes. Etwas besonderes nicht nur deshalb, weil es so nett aussieht, weil es wie ein Schneeball in seinem Käfig sitzt, sondern vor allem wegen seiner hohen Leistungen. Inwieweit Leistungen! Oder ist es etwa keine Leistung, wenn so ein kleines Tierchen jährlich etwa 300 Gramm Wolle liefert, für die je Kilogramm bis zu 100,— gezahlt wird? Den teuersten und wertvollsten Spanstoff, den die Textilindustrie überhaupt verarbeitet, den gewinnen wir nur vom Angoratäninchen. Viel zu wenig dieser wertvollen Wolle wird heute erzeugt, der Bedarf der deutschen Industrie ist etwa 10 Mal so groß, wie die jetzige Erzeugung. Und dabei kann jeder mithelfen, kann auch seinen Teil beitragen zur Erzeugung dieses edlen Rohstoffes. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt Zuschüsse für denjenigen, der sich Angoratäninchen kauft, und zwar 3 RM. bis 5 RM. je nach Alter des Tieres. Jeder kann also, wenn er zwei Hännchen erwirbt, 6 oder 10 RM. Zuschuß bekommen, den er nicht zurückzahlen braucht. Auch für den Bau von Kaninchenställen gibt es Beihilfen, leichter geht

es doch wahrlich nicht. Interessenten wenden sich an den nächsten Kaninchenzüchterverein.

Wohin geht die deutsche Steinkohle?

Im Jahre 1938 wurden 37,6 Millionen Tonnen fester Brennstoffe im Werte von 497,6 Millionen RM. aus Deutschland ausgeführt. Rechnet man die geringfügige Einfuhr nach Deutschland ab, ergibt sich noch immer ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 406 Millionen RM. Wenn auch der Ausfuhrüberschuß mit annähernd einer halben Milliarde die vorjährige Höhe nicht erreicht hat, so ist er dennoch beträchtlich und zeigt, daß der deutsche Bergbau in der Devisenbeschaffung mit an erster Stelle steht. Wohin ist nun in der letzten Zeit die Hauptausfuhr an deutschen Brennstoffen gegangen? Darüber gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß (in 1000 Tonnen):

Ausfuhr nach	Steinkohle 1938	Koks 1938	Steinkohle 1937	Koks 1937
Italien	7380	97	7930	169
Niederlande	5821	266	6835	361
Frankreich	5409	985	8045	2388
Belgien	3597	40	5325	96
Schweiz	793	541	823	167
Tschecho-Slowakei	785	107	56	2367
Luxemburg	46	1499	56	167
Brasilien	680	16	701	33
Schweden	653	577	692	873
Dänemark	591	478	648	518
Ägypten	302	11	624	13

Der größte Teil der im Jahre 1938 geförderten 186 Millionen Tonnen Steinkohle wurde im Inlande verbraucht. Mehr als ein Drittel des gesamten Inlandsabfahres ging allein an die Kohlen für die Zelluloseverarbeitung auf Koks und andere Nebenprodukte.

Kampf den Entenjuhlen

Seit Beginn der Ernte laufen bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung in erschreckend großer Zahl Mieberungen von Anfüllen durch Sturz von den Entenwagen ein. Die Vorfälle haben in der Regel schwerste Verletzungen im Gefolge, sehr häufig Schädelbrüche, Oberarmbrüche und Wirbelsäulenverletzungen. Die Mehrzahl der Geschädigten sind Frauen und Kinder. Frauen und Kinder haben auf Entenwagen nichts zu suchen, das Sagen auf den Entenwagen während der Heimfahrt ist eine gefährliche Unfalle! Bauern, erhaltet eure Arbeitskräfte, schon die Gesundheit eurer Familienangehörigen und Entenhefeler!

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Mittwoch, 12. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 11.30 Volkemusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15-Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 Konzert, 15.00 Wiederholungsfeier alter Frontsoldaten, 16.00 Kurzweil am Nachmittag, 18.00 Froher Feierabend, 19.30 „Brennstöße weg!“ 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Ei warum, ei warum...“ 21.00 „Biel Freude mit sich bringt die schöne Sommerzeit“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Abendkonzert, 24.00 Nachtkonzert.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Fückel

geb. Schaber

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren, sanft entschlafen ist.

Grötzingen, 9. Juli 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1/5 Uhr statt.

daß sie im fraglichen Augenblick helle, meist rote Flammen um sich gelehrt und daß sie einen stehenden Schwefel- oder Phosphorgeruch empfunden hätten. Darauf wären sie ausnahmslos in den Zustand einer Bewußtlosigkeit gefallen, dessen Dauer sehr verschieden lang war. Nach dem Erwachen lagen die Betroffenen — es waren, wie gesagt, Landleute — zumeist auf freiem Felde und stellten in der Regel eine mehr oder weniger ausgedehnte Lähmung fest. Manche Verunglückte waren unfähig, sich zu erheben oder überhaupt nur sich zu rühren, andere hingegen standen auf und schliefen sich ins nächste Dorf. Gelegentlich waren Brandwunden entstanden. Die meisten der Verletzten sind eine beträchtliche Zeit über sehr benommen gewesen, ehe sie den Blitzschlaganfall an sich überhaupt beariffen hatten. Bei allen Geschädigten aber war eine Entleerung von Darm oder Blase erfolgt; jene jedoch, die keinerlei Verletzung erlitten und sich nur benommen auf dem Boden liegend wiedergefunden hatten, schloffen schließlich aus dieser unwillkürlichen Entleerung auf den Blitzschlag.

Sehr oft sind aber auch Verletzungen entstanden, die nicht unmittelbar vom Blitz, sondern nur vom Luftdruck des Einschlages herrührten. Es waren im allgemeinen Knochenbrüche, die von den eigentlichen „Blitz-Verletzungen“ leicht abzugrenzen waren. Wie stark der Luftdruck in solchen Fällen sein kann, erklärte ein Bauarbeiter, dem die Tade vom Leibe gerissen und in 25 Meter Entfernung aufgefunden wurde.

In den meisten Fällen verschwinden die bei solchen Unfällen entstandenen Gliederlähmungen völlig, zumindest aber lassen sie sich um vieles.

Spieglein, Spieglein an der Wand...

Ein Stück Kulturgeschichte — Vom Wasser zum Metall — Nur Eitelkeit?

Das Wasser wird der erste Spiegel gewesen sein. Später kam man auf den Einfall, blankgeriebene Steine als Spiegel zu benutzen. Danach kam dann der Metallspiegel auf, der schon zu einer frühen Zeit in Gebrauch war und in sehr vielen Fällen aus Kupfer bestand. Um Christi Geburt etwa wurde er meist aus Silber verfertigt. Von Kleopatra und anderen Damen jener Zeit wissen wir, daß sie silberne Spiegel besaßen, die oft außerordentlich kostbar waren. Im Rom der Kaiserzeit wurden auch Spiegel aus Gold hergestellt. Kaiser Nero soll einen mit Smaragden besetzten goldenen Spiegel besessen haben, der geradezu unschätzbar war. Es dauerte aber gar nicht lange, bis der Spiegel bei den Römern ein ganz gewöhnlicher Gebrauchsartikel geworden war. Man hatte auf dem Toiletentisch kleine Spiegel, außerdem aber auch Wandspiegel. Die Spiegel bestanden nicht immer aus Silber, sondern bisweilen auch aus Bergkristall und anderem Gestein. Die billigen wurden aus einem Gemisch von Kupfer und Zinn verfertigt.

Dann kam im 13. Jahrhundert ein Deutscher auf den Einfall, die Metallfläche durch Glas zu ersetzen. Er versah das Glas mit einer Unterlage aus Blei, und auch diese Spiegel fanden eine recht weite Verbreitung. Aber diese Art von Spiegeln gab kein ganz klares Bild. Erst als der Quecksilberspiegel erfunden wurde, bekam man damit einen wirklich guten Spiegel. Diese Erfindung wurde im Jahre 1507 von zwei Arbeitern in einer Glasfabrik auf der Insel Murano gemacht, und etwa 150 Jahre lang kannten allein die Venezianer das Geheimnis der Herstellung. Auf seinen Berrat stand Todesstrafe.

Die venezianischen Spiegel waren klein und teuer. Die größten waren wie ein Teller, die übrigen viel kleiner. Die Spiegelindustrie war für Venedig eine wunderbare Einnahmequelle. Eine Zeitlang gab es auf Murano an vierzig Spiegelwerkstätten, in denen viele tausend Arbeiter beschäftigt waren.

Dann aber kam der Finanzminister Ludwig XIV. von Frankreich, Colbert, auf den Gedanken, daß auch Frankreich Spiegel herstellen müsse, und es gelang ihm wirklich, im Jahre 1656 vier Spiegelarbeiter von Murano nach Frankreich zu holen, und nun in Frankreich Spiegel in Menge herzustellen. Das aber wollte Venedig sich nicht gefallen lassen, und man setzte alles daran, sich der vier Flüchtlinge zu bemächtigen. Diese aber standen unter Colberts Schutz und wurden ständig polizeilich bewacht. Sie wurden außerdem so gut bezahlt, daß ein Versuch, sie zur Rückkehr zu überreden, fruchtlos verlief.

Die Herstellung des Quecksilberspiegels ging auf folgende Weise vor sich: Auf einem glatten steinernen Tisch breitete man ein Stück Stanniol aus, etwas größer als die Glasplatte, die man benutzen wollte. Das Stanniol wurde mit einer etwa 2 Millimeter dicken Quecksilberschicht bestrichen, worauf die Glasplatte darüber geschoben wurde, was sehr vorsichtig geschehen mußte, damit sich keine Luftblasen im Quecksilber bildeten. Dann wurde die Glasplatte unter eine Presse gebracht und zugleich der Tisch an dem einen Ende etwas gehoben, damit das überflüssige Quecksilber abfließen konnte. Das Quecksilber ging eine Verbindung mit dem Zinn ein, und nach 24 Stunden sah der Belag so fest, daß man die Glasplatte vorsichtig aufheben und auf ein Gestell stellen konnte, wo sie ungefähr drei Wochen trocknen mußte.

Daß diese Spiegel sich sehr teuer stellten, erklärte sich schon aus der Gefährlichkeit der Arbeit, denn die Quecksilberdämpfe waren giftig.

Der deutsche Chemiker Liebig machte die Erfindung, statt Zinn Silber als Belag zu verwenden. Dadurch wurde der Spiegel klarer. Die entscheidende Erfindung machte aber der Engländer Drayton, der 1850 einen Spiegel in den Handel brachte, der ohne Quecksilber hergestellt war. Bei ihm wird das Glas mit Silbernitrat überzogen, einem Stoff, der durch Auflösung von Silber in Salpetersäure entsteht und innerhalb weniger Minuten trocknet. Um ihn haltbarer zu machen, wird er mit Farbe überstrichen.

Uebrigens sind Metallspiegel noch heute in Benutzung, und zwar bei Ärzten und Zahnärzten, die Spiegel aus Nickel und rostfreiem Stahl benutzen. Auch für Scheinwerfer und ultraviolette Strahlen werden Spiegel aus ähnlichen Metallen benutzt.

Kurze Sportnachrichten

Bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften vor 50 000 Zuschauern im Berliner Olympia-Stadion gab es am Sonntag noch folgende neue Meister: Männer: 200 Meter Scheuring-Dienau 21,1 Sekunden, 400 Meter Hamann-Berlin 48,1 Sekunden; 110 Meter Hürden Kumpmann-Sagen 14,7 Sekunden; Hochsprung Gehmert-Berlin 1,95 Meter; Dreisprung Ziehe-Dessau 14,58 Meter; Diskus Lampert-München 49,35 Meter; Speer: Berg-Leipzig 69,48 Meter. Frauen: 100 Meter Kühnel-München 12,1 Sekunden; Speer: Gelius-München 44,34 Meter; Kugel: Mauermeier-München 13,53 Meter.

Im Rad-Ländertamp der Amateurradsportler von Deutschland und Italien bei der Fernfahrt Mailand-München siegte im Gesamtergebnis der Italiener Ronconi in 18:48,37 Stunden vor Brotto-Italien und Meurer-Deutschland. In der Länderwertung fiel der Sieg dagegen an Deutschland mit 115:22,06 Stunden. Die letzte Tagesstrecke von Innsbruck nach München wurde von Hermann-Deutschland in 5:20,59 Stunden vor Scatraglio-Italien und Richter-Deutschland gewonnen.

Deutscher Wasserballmeister wurde in Hamburg Duisburg 98, das den Titelverteidiger Wasserfreunde Hannover knapp mit 3:2 (0:2) besiegte. Bei den Schwimm-Meisterschaften wurden am Sonntag folgende neuen Meister ermittelt: 200 Meter Brust: Heina-Grabbe 2:43,8 Minuten. Bismarck 100 Meter Kraul: Bremischer SV 4:11,2 Minuten. 200 Meter Kraul: Lastowski-Stettin 2:19,2 Minuten. 1500 Meter: Arendt-Berlin 20:16,4. 400 Meter Lagenstaffel: Bremischer SV 5:07 Minuten. Frauen: 200 Meter Brust: Inge Schmidt-Eimsbüttel 3:02,2 Minuten. 100 Meter Kraul: Gisela Arendt-Berlin 1:09,2 Minuten. 100 Meter Rücken: Viesel-Beber-Bayreuth 1:20,2 Minuten. Dreimal 100 Meter Kraul: Spandau 04 3:41,4. Kunstspringen: Dummerlang-Nürnberg 109,04 Punkte.

Schwedens Götter warteten in Götterberg Dreiländertamp mit einem haushohen 8:1-Sieg gegen Deutschland auf. Den einzigen Punkt für unsere Mannschaft holte Sellhopp gegen Soerzvik. Holland war spielfrei.

Das internationale Reitturnier in Luzern wurde am Samstag mit zwei Springen eröffnet. Im einleitenden Jagdspringen siegte Leutnant Kilkain (Irland) auf Duballow vor Leutnant de Barville (Frankreich) auf Cambroine und Rittmeister Brindmann (Deutschland) auf Oberit, der lange Zeit in Front gelegen hatte.

Rund um Schotten hatte mit 60 000 Zuschauern einen Rekordbesuch aufzuweisen. Bei den Motorrädern gab es folgende Sieger: Petruschke-DKW (250 ccm), Richmond-Rudge (350 ccm) und Lommel-DKW (500 ccm). Bei den Sportwagen, deren Rennen für die deutsche Meisterschaft gewertet wurden, siegten Hanlein-BMW (2000 ccm), Mölders-MG (1500 ccm) und Reichenwallner-BMW (1100 ccm).

Anekdoten von nah und fern

Das Echo will einen Kirsch!

In der Schweiz gibt es eine Menge schöner Echos, die natürlich von den Fremdenführern bei allen Gelegenheiten vorgeführt werden. Freilich wird von vielen derartigen Echos behauptet, sie würden nicht von der Bergwand erzeugt, sondern von einem Sennen, der sowieso irgendwo oben in den Bergen ist und sich einen Spaß daraus macht, seinem Besucher, dem Fremdenführer, gefällig zu sein. Allerdings kommt es mitunter auch zu Zwischenfällen — zum Beispiel dann, wenn man einen Sennen aus der Fassung bringt.

Da hatte man in Schwyz eben eine Gruppe von Mitgliedern eines Gelangvereins die Wander eines Echos klar gemacht. Der Präsident wurde sogar aufgefordert, einmal kräftig: „Anton!“ zu rufen. Natürlich schallte es nach einiger Zeit: „Anton!“ zurück. Auch Nebuladnezar kam mit einiger Verstümmelung wieder an. Aber einer der Sänger war mißtrauisch geworden. Er ging ein wenig abseits, füllte seine Lungen und brüllte hinüber: „Willst du einen Kirsch?“ — Und das Echo fiel aus der Rolle und antwortete: „Sabahahahaha!“

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom 10. Juli

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,575	0,570
Belgien (100 Belga)	42,32	42,40
England (1 Pfund)	11,655	11,685
Frankreich (100 Fr.)	6,598	6,612
Holland (100 Gulden)	132,22	132,43
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Norwegen (100 Kr.)	58,57	58,69
Schweden (100 Kr.)	60,02	60,14
Schweiz (100 Fr.)	56,14	56,24
U. St. v. Amerika (1 Dollar)	2,491	2,495

Börsen

Berliner Börse vom 10. Juli. Die Börse enttäuschte. Nach dem festem Wochenanfang hatte man mit einer weiteren Erholung gerechnet, es trat jedoch die allgemeine Luftlosigkeit wieder ein. An den Aktienmärkten überdogen Rückgänge bis 1 v. H.

Reichsbank in der ersten Juli-Woche

In der ersten Juli-Woche haben die Kreditrückflüsse bei der deutschen Reichsbank in normalem Umfang eingeleitet. Die gesamte Kapitalanlage des Instituts hat um 376 auf 9034 Mill. RM. abgenommen, was einem Abzug der zufälligen Uffirma (Spitze von Juni um 53,3 v. H. gleichkommt. Der Defizitbestand an Gold und Devisen beträgt fast unverändert und 77 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 200 auf 8530 Mill. RM. an Rentenbankscheinen um 3 auf 376 Mill. RM. und an Scheidemünzen um 3 auf 1817 Mill. RM. ermäßigt und an Mitteln stellte sich der gelamte Zahlungsmittelumsatz auf rund 10 725 Mill. RM. gegenüber 10 034 Mill. RM. Ende der Vorwoche.

Neue Erzeugerpreise für Speise-Grühtartoffeln. Für Speise-Grühtartoffeln werden in der Zeit vom 10. bis 15. Juli 1939 folgende Erzeugerpreise je 50 Kilogramm netto ausschließlich Verpackung, kraftfrei Empfangsstation festgesetzt: Weiß, rote, blaue Sorten 4,95, runde gelbe 5,35, lange gelbe Sorten 5,75 RM.

Anlauf gezogener Ausleihungsrechte der Anleihenabfänger des Reiches. Die zur Einlösung am 1. Oktober 1939 gezogenen Ausleihungsrechte der Anleihenabfänger des Deutschen Reiches werden bereits vor dem Fälligkeitstermin, und zwar am 16. August 1939, unter Abzug eines vom jeweiligen Reichsbankdiskontsatzes zu berechnenden Diskonts, frei von Provision, angekauft. Der Anlauf der Ausleihungsrechte erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Die Anhaber der Ausleihungsrechte, die vor dem 1. Oktober 1939 in den Besitz des Einlösungsbetrags gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stütze der nächstgelegenen Reichsbankanstalt zum Anlauf übergeben. Die Auszahlung des Einlösungsbetrags, unter Abzug des Diskonts, erfolgt nach Prüfung der Stütze ab 16. August 1939.

Deutsches-französische Vereinbarungen über die Ausfuhr aus Böhmen und Mähren. Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist mit dem Ziel der Aufrechterhaltung einer möglichst großen Ausfuhr des Protektorates Böhmen und Mähren u. d. M. a. h. n. nach Frankreich eine Liste der von Frankreich für die Einfuhr von Waren des Protektorates Böhmen und Mähren zu erteilenden Kontingente vereinbart worden. Die Kontingentliste wurde mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1939 aufgestellt.

Das Wetter

Unter verbreiteten Regenfällen, die jetzt auch auf das Alpenvorland übergegriffen haben, ist frische Kaltluft nach Süddeutschland gelangt. Die kalte Nordwestströmung wird vorerst anhalten und es werden immer noch einzelne Regenschauer auftreten. Unter Druckanstieg wird aber allmähliche Wetterbesserung eintreten.

Vorausichtliche Bitterung bis Dienstagabend: Wechselnde Bewölkung und noch vereinzelt Regenschauer, Winde aus Nordwest.

Für Mittwoch: Weitere Wetterbesserung, trocken aber noch kühl.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kragert z. Z. in Urlaub; verantwortlich für den Gesamtinhalt Luise Dups, Durlach. D. N. VI. 3720. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

In Erstausführung nur 3 Tage

SILVESTERNACHT
AM ALEXANDERPLATZ

MAURICE CHEVALIER

GEWAGTES SPIEL

Hannes Stelzer
Jakob Tiedtke
Gertrud Walle
Karl Martell
Jutta Freybe
Hilde Hildebrandt

Ein übermütiges Filmstüchspiel von bezwingender Heiterkeit, über das die Presse schreibt:
Lichtbildbühne: Eine Kette von herrlicher parodistischer Einfälle.. Ein ausgesprochener René-Clair-Film, wieder etwas Neues und wieder etwas Gutes.

Vorstellung: 6.30 u. 8.30 Uhr

S.K.A.L.A.
KLEINER THEATER - DURLACH

MARKGRAFEN
LICHTSPIELE - DURLACH

KALI Durlach
FERNSPR. 675

Von Dienstag — Donnerstag
täglich 7 und 8.30 Uhr

Ein Volksfilm
von rhein. Fröhlichkeit
rhein. Wein und rhein.
Mädchen

DER TRAUM VOM RHEIN

mit
Käthe Haack - Ilse Stro-
dowa - P. Wenkels -
P. Beckers u. a.

Willi Ostermann †
der durch viele Rhein- und
Karnevalslieder bekannte rhein.
Dichter, Komponist und Humo-
rist schrieb die Schlagmelodien
des Films.

Einmal am Rhein...
Es gibt nur einen
deutschen Rhein... u. a.

Jugendliche sind zugelassen!

Der gute Verkäufer

und unermüdete Werber für den vorwärtsstrebenden Geschäftsmann ist die **Anzeige** in der Heimatzeitung der Turmbergheimat dem

Durlacher Tageblatt — Pfingstaler Bote

Immer denke man daran:
Wer nicht inseriert, kommt bei seiner Kundschaft in Verlassenheit!

Putzfrau oder Mädchen
zur Aushilfe für 14 Tage bis
3 Wochen vormittags gesucht
Robert, Adolf Hiltnerstraße 81

Leeres Zimmer
zum 15. Juli zu vermieten
Seboldstraße 7, 1.

Suche büntliche
Putzfrau
für 2 Vormittage in der Woche
je 3 Stunden
Fürbachstraße 10, 2. Std.

Stapp-u. Daunendecken
Neuanfertigung u. Umarbeitung preiswert
Paul Schwelker, Oßenburg

Radio-Kolbe
Karlsruhe-Durlach
Adolf Hiltnerstr. 59 Fernruf 32

Sommerprossen

werden schnell beseitigt durch
Venus B. verstärkt oder B. extra
verstärkt. Ueberraschendes Er-
gebnis. Versuchen Sie noch
heute Venus, es hilft wirklich! Venus-
Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg,
ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch
Venus-Tages-Creme. Tuben 50 u. 80 Pfg.

Blumen-Drog. Schaefer.

Polstermöbel

läßt man
lange halten,
ist sie gestalten

ISTON tapeziert
die Zimmer
und behaglich ist
es immer

Seboldstraße 5

Obst- u. Gartenbauverein
Durlach

Morgen (Mittwoch)abend 7, 9 Uhr
Monatsversammlung
mit Ansprache über Beeren-
obst im Lokal „Blume“. Um
zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vereinsführer.

Volksempfänger

neue Ausführung
jetzt prompt lieferbar

Barpreis M 65 —
oder Anzahlung . . . M 6 20
18 Monatsraten von M 3 70

4-Zimmerwohnung

von Reichsbeamten auf Septemb.
oder später gesucht. Angebote
unter Nr. 350 an den Verlag.

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Picket
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.

Zentral-Drogerie Paul Vogel

Radio-Kolbe
Karlsruhe-Durlach
Adolf Hiltnerstr. 59 Fernruf 32

2-3-Zimmerwohnung

bis 1. 10. von Benf. Beamten
(2 Personen) gesucht.
Angebote mit Preis unter Nr.
349 an den Verlag.

Kleiderschränke

Büchschrank mit und ohne
Spiegel, Lauffisch, Tisch Schreibstisch,
Küchge, doreben, Holz- u. Eisen-
bettstellen, Federbetten, Kammern,
tisch, Bettst. und Nachtsch.
preiswert zu verkaufen

W. Ammann
Adolf Hiltnerstraße 46 a.